

**H A U S A R B E I T**

gem. § 12 der Landesverordnung über die Erste  
Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und  
Hauptschulen vom 16. Juni 1982

des Kandidaten Klaus Weyell

der Universität Koblenz-Landau in Koblenz

---

**Fach:** Didaktik

**Thema:** Schule und Unterricht zur Zeit des  
Nationalsozialismus, dargestellt  
am Beispiel der Volksschule  
Sinzig

**Beurteiler:** Herr Prof. Dr. Krueger  
Herr Prof. Dr. Lunkenheimer

**Abgabedatum:** 15.05.1991

## Inhalt

	Seite
1. Einleitung	4
1.1. Der ideologische Hintergrund der nationalsozialistischen Erziehung	4
1.1.1. Hitlers Gedanken zur Erziehung	6
1.1.2. Ernst Krieck	10
1.1.3. Philipp Hördt	13
1.1.4. Alfred Rosenberg	14
1.1.5. Alfred Bäumler	18
1.2. Die Bedeutung der Hitlerjugend	23
2. Allgemeines zur Geschichte der Stadt Sinzig	27
3. Die „Machtergreifung“ in Sinzig	29
3.1. Schule und Politik in Sinzig-Land 1933 - 1945	33
3.1.1. Franken	34
3.1.2. Westum	35
3.1.3. Koisdorf	41
3.2. Die Volksschule in Sinzig	44
3.2.1. Schulalltag in Sinzig	51
3.3. Judenverfolgung	55
3.4. Widerstand und Flüsterwitz	59
4. Schlußbetrachtung: Der national- sozialistische Erziehungsstaat	62
5. Zeittafel	64
6. Liste der Abkürzungen	67
7. Zeitzeugen	68
8. Literaturverzeichnis	69

## 1. Einleitung

Im folgenden wird eine Arbeit vorgelegt, die sich mit dem nationalsozialistischen Schulwesen beschäftigt.

Sie wird in größerem Umfang Zitate aus Primärquellen enthalten. Es ist schwierig, das Schulwesen ganz vom nationalsozialistischen "Erziehungsstaat" (29; 27) zu trennen, so daß es manchmal nötig wird, den Rahmen der Untersuchung etwas zu erweitern.

Einen Gesamtüberblick über Hitlers Staatsführung zu geben ist jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Das Thema bleibt also auf Schule und Unterricht eingeschränkt, wobei allerdings die Hitlerjugend nicht fehlen darf, die auch eine Rolle im Schulalltag spielte.

So trugen z.B. Lehrer und Schüler oft im Unterricht die Uniformen der HJ (vgl. 23; 218).

### 1. 1. Der ideologische Hintergrund der nationalsozialistischen Erziehung

Hitler hat seine Auffassung von Erziehung in beträchtlichem Umfang in seinem Kampfbuch niedergelegt (4; v.a. 451 - 487). Einige Theoretiker, die man als seine Epigonen ansehen kann (vgl. 39; 249) haben Hitlers Ideen zur Erziehung im einzelnen ausgestaltet. Die Erziehung im dritten Reich beschränkte sich nicht auf die Schule. Ernst Kriek verwies schon 1921 mit einem seiner wichtigsten Gedanken: "Alle erziehen alle jederzeit" (8; 80) auf die Bedeutung außerschulischer funktionaler Erziehung, welche später die eigentliche Aufgabe der Hitlerjugend war.

Die Quellenlage ist bedauerlicherweise, gerade über Sinzig, äußerst mager. Auch "die Überlieferung der Reichsjugendführung der NSDAP und des Jugendführers des Deutschen Reiches (muß) durch Kriegseinwirkung als vernichtet gelten" (15; III f.). Auch die Befragung zweier Zeitzeuginnen ergab, daß Schule und Unterricht letztenendes nicht von den nachmittäglichen Aktivitäten der Hitlerjugend zu trennen sind. So ergibt sich, v.a wenn

man Hitlers Rede vom 02.12.1938 in Reichenberg (29; 464) berücksichtigt, das Bild vom nationalsozialistischen Erziehungsstaat (vgl. 7; 32 und 29; 27), in dem aber gerade die Rolle der Schule eine immer unbedeutendere wurde. Hitlers Staat muß als ein Gesamtsystem zur völligen Erfassung und Gleichschaltung aller Deutschen betrachtet werden. Es ist bezeichnend, daß sich die Lerninhalte der Schule teilweise auf die Verherrlichung des neuen Staates (vgl. 1; 21 f.) nach der "Zeitwende" (29; 14) reduzierten. Entsprechend enthält auch die Schulchronik von Westum (22), einer Gemeinde Sinzig-Land, spätestens ab 1943 in zunehmendem Maße nur noch Kriegsberichterstattung und sieht von dem Geschehen in der Schule völlig ab. Dem Verfasser der Schulchronik war, so scheint es, das Kriegsgeschehen wichtiger, als die Westumer Schulkinder. Vermutlich verhält es sich bei anderen Schulchroniken dieser Zeit ähnlich, zumal Ende 1944, in Sinzig ab dem 1. September 1944, der Schulbetrieb wegen der dauernden Bombardierungen ganz eingestellt werden mußte (vgl. 44; 341).

Bezeichnenderweise rivalisierten der Reichserziehungsminister Bernhard Rust, der Führer der deutschen Arbeitsfront, vorher Reichsorganisationsleiter der NSDAP Dr. Robert Ley (vgl. 29; 133), der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung der NSDAP Alfred Rosenberg und der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hinsichtlich der Erziehung miteinander, wodurch Hitler auch in diesem Bereich die Möglichkeit der letzten Entscheidung blieb (vgl. 26; 573), der sowieso alle Vorgänge im Staat und das Erreichen aller seiner Ziele an seine eigene Person gebunden hatte (vgl. 33; 27 ff. und 58 f.).

Der einzelne Lehrer sollte zugleich Jugendführer sein. Baldur von Schirach sagte: "Der Jugendführer und Erzieher der Zukunft wird Priester des nationalsozialistischen Glaubens und ein Offizier des nationalsozialistischen Dienstes sein" (vgl. 29; 27). Als Jugendführer o.ä wurde

man nie gewählt, sondern immer von der Partei eingesetzt (vgl. 29; 25). Die Rolle der Eltern reduzierte sich darauf, ihren Kindern eine "anständige Erbmasse" mitzugeben und sie außerdem zu Härte zu erziehen (ebd.). Ansonsten wurde der Einfluß der Familie auf ihre eigenen Kinder vom Nationalsozialismus, namentlich der Hitlerjugend, bewußt zurückgedrängt (vgl. 29; 27 f.).

Dabei wurde die Familie "Keimzelle des Volkes" genannt, wo an der Wille Hitlers, jeden und alles seinen Zielen unterzuordnen, deutlich zutage tritt.

"Nationalsozialistische Pädagogik ist mit Menschenverführung gleichzusetzen, wobei die Verführten erst erwachten, als alles vorüber war und sie auf ihre Vergangenheit hin angeredet wurden" (29; 30).

Obwohl im Nationalsozialismus großer Wert auf die Jugend gelegt wurde, galt das Kind als Individuum nichts.

Baldur von Schirach sagte: "Mit Kinder bezeichnen wir die nichtuniformierten Wesen niedriger Altersstufen, die noch nie einen Heimabend oder einen Ausmarsch mitgemacht haben" (29; 25).

Es folgt nun ein kurzer Überblick über Hitlers Erziehungsgedanken, sowie die Biographien und wichtigsten Postulate von Ernst Krieck, Philipp Hördt, Alfred Rosenberg und Alfred Bäumler, an denen sich die "Pädagogen" des dritten Reiches orientierten (vgl. 39; 249).

### 1. 1. 1. Hitlers Aussagen über die Erziehung

Hitler äußerte sich in seinem Kampfbuch und in einigen "Tischgesprächen" über die Erziehung. Letztere können nicht von Hermann Rauschnig zitiert werden, der zwar Senatspräsident von Danzig war und Hitler persönlich kannte, jedoch die Tischgespräche erst später in Frankreich schrieb. Wie mir Herr Dr. Reifenrath von der Universität Koblenz weiterhin versicherte, gelten die Tischgespräche Hitlers, die von Henry Piker aufgeschrieben wurden (in: 29; 170 ff.), als zuverlässig.

Die Aussagen über die Erziehung in Hitlers Kampfbuch unterteilen sich in die Themen:

„Fehler der früheren Erziehung“ und  
"Erziehungsgrundsätze des völkischen Staates"  
(vgl. 4; X - XI).

Es ist bekannt, daß Hitler die Realschule vor dem Abschluß verließ. Seine Auffassungen von Erziehung waren von seinem eigenen schulischen Werdegang mitgeprägt. Trotzdem waren sie ein wichtiger Teil seines Gesamtkonzeptes. Das nationalsozialistische Erziehungswollen zielte darauf ab, aus jedem Kind einen fanatischen Nationalsozialisten zu machen.

Wie mir der Zeitzeuge Herr Schmalz versicherte, waren Erwachsene vergleichsweise unsichere Nationalsozialisten (vgl. 4; 449 f.).

Hitler legte in der Erziehung den größten Wert auf körperliche Gesundheit (vgl. 4; 451 f.). Diese setzte er in Bezug zur Rasse, deren Bedeutung er im vertrauten Kreis sogar leugnete (vgl. 29; 17). Er erklärte, "wohl zu wissen, daß es Rasse im wissenschaftlichen Sinne nicht gebe. Ebenso gestand er ein, daß man die Juden aus ideologischen Gründen benötigte und sie erfinden müßte, wenn sie nicht vorhanden wären ... " (ebd.).

"Der völkische Staat hat ... seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper" (4; 452). Interessant sind die Begriffe "Heranzüchten" und "Einpumpen", die Menschen wenig gemäß zu sein scheinen (vgl. 29; 14).

"Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verantwortungsfreudigkeit, und erst als Letztes die wissenschaftliche Schulung" (4; 452).

Diese "Erziehungsgrundsätze des völkischen Staates" wiederholen sich in "Mein Kampf" in jeweils unterschiedlicher Formulierung, während die Passagen über die "Fehler der früheren Erziehung" hauptsächlich die Mißachtung dieser Grundsätze anprangern, wobei Hitler besonderen Wert auf die Geißelung des bisherigen, seiner Meinung nach ungenügenden, Geschichtsunterrichts legt (vgl. 4, 470 f.). Das "Einpumpen bloßen Wissens" kann, so Hitler, besonders im Fremdsprachenunterricht vermieden werden, da 98 % der Schüler im praktischen Leben nie eine Fremdsprache bräuchten (vgl. 4; 464 ff.).

Es zeichnet sich also bereits in Hitlers Kampfbuch das für den Nationalsozialismus typische "biologistische Weltbild" ab (vgl. 29; 16 f. und 22 f.), welches von Hitlers Chefideologen wie Goebbels, Himmler und Streicher, nicht zuletzt aber auch von den Pädagogen seine ideologische Ausformung erhielt.

In einem Tischgespräch vom 03.02.1942 äußerte' sich Hitler über Schulbildung unter anderem folgendermaßen:

"Man soll überhaupt einem Menschen nicht mehr beibringen, als er nötig hat! Man belastet ihn bloß! Lieber soll man ihm das Schöne zeigen. Ich gehe aus davon, was ein Kind notwendig hat" (29; 170). Über den Lehrerstand sagte er am 12.04.1942, "Lehrer werde leider nur ein bestimmter Typ von Menschen, der sich für den Kampf in freien Lebensberufen nicht eigne" (29; 172).

Am 10.05.1942 äußerte er sich über den Werdegang großer Menschen: "Wenn unsere Schulmeister das angehende oder nachmalige Genie in der Regel nicht erkannten, sondern sogar als untalentierte ablehnten - man denke nur an Bismarck, Wagner, Feuerbach, der von derselben Akademie in Wien, die ihn einmal als untalentierte abgelehnt habe, zehn Jahre später gefeiert und ausgezeichnet worden

sei-, so liege das daran, daß sich in ein Genie wohl nur ein Genie ganz hineinversetzen könne" (29; 174).

Am 08.06.1942 sprach er über Schule und Hitlerjugend:

"Im Verlauf des Abendessens führte Hitler aus, daß die

Schule ebenso wie die Presse ein Volkserziehungsinstrument sei. Auf ihre Lenkung und Ausrichtung dürften daher private Eigentumsinteressen keinerlei Einfluß haben. Als Erziehungsinstrument der Jugend reiche die Schule aber nicht aus. Denn sie stelle in erster Linie auf die Unterrichtsleistungen der jungen Menschen ab.

Er habe deshalb zusätzlich die HJ geschaffen und sie unter das kühne Motto gestellt, daß in ihr die Jugend von Jugend geführt werden solle" (29; 176).

Am 30.06.1942: "Es sei auch ein wahrer Unsinn, den Kindern in der Schule alles Mögliche einpauken zu wollen." ...

"Im übrigen sei es viel gescheiter, sie möglichst viel Zeit in der frischen Luft verbringen zu lassen.. Denn so bekämen wir einen gesunden Nachwuchs, der auch einmal körperliche Strapazen vertragen könne, ohne gleich auf der Nase zu liegen" (29; 179). Über die Lehrerbildung sagte er in demselben Gespräch weiter oben: "Er könne sich auch immer wieder darüber ärgern, daß man auf den

Lehrerbildungsanstalten den künftigen Volksschullehrern eine Unmenge Zeugs einzutrichern suche, obwohl sie den Kindern hernach doch nur die Anfangsgründe des Rechnens, Lesens und Schreibens beizubringen hätten..." In ähnlichem Sinne schrieb der Reichsjugendpressedienst (RJP) in Berlin am 21.02.1936 in dem Artikel "Überwindung des Erziehungsschemas": "Der deutsche Erzieher muß sich vor allem von dem Wahn befreien, Kleinausgabe eines Hochschulprofessors zu sein" (13) und erregte damit Ärgernis beim NS-Lehrerbund (NSLB), der in dieser Frage aber wahrscheinlich ohnmächtig war.

Zur Lehrerbildung im NS-Staat gehörte die weltanschauliche Schulung in sogenannten "Gauschulungslagern" (vgl. 14).

Insgesamt kann man ohne Übertreibung Hitlers Einstellung zur Erziehung als geistfeindlich bezeichnen (vgl. 39; 251).

1. 1. 2. Ernst Krieck

Ernst Krieck wurde am 06.07.1882 im badischen Vögisheim bei Müllheim geboren und starb am 19.03.1947 im alliierten Internierungslager Moosburg bei Freising kurz vor seiner Entlassung (vgl. 3; 237, ferner 47; 488 f., 48; 36-38 und 29; 95). "Er bezeichnet einen eigentümlichen Markstein in der Pädagogik. An ihm wird nämlich deutlich, wie die pädagogischen Vorstellungen eines gutbegabten Erziehungswissenschaftlers, durch Zeitumstände radikalisiert, schließlich in den Ideologiebetrieb des totalen Staates einmünden" (29; 95).

Krieck war zunächst Volksschullehrer bildete sich dann aber als Autodidakt weiter und bekam 1923 von der philosophischen Fakultät in Heidelberg für sein 1922 erschienenes Buch "Philosophie der Erziehung" den Titel Doctor honoris causa verliehen (vgl. 29; 95). 1928 wurde er als Professor für Pädagogik an die Pädagogische Akademie Frankfurt am Main berufen. Seine 1931 im Taunus gehaltene Sonnenwendrede, in der er das dritte Reich heraufbeschwor, war Anlaß zu einer Strafversetzung nach Dortmund (vgl. 48; 37), welche seine Entfremdung von der Weimarer Republik besiegelte. 1932 trat er dem NSLB bei und wurde nach Frankfurt zurückversetzt, wo er 1933 den Lehrstuhl für Pädagogik an der Universität erhielt. 1934 folgte er einem Ruf an die Universität Heidelberg, wo er daraufhin den Lehrstuhl für Philosophie und Pädagogik innehatte und 1937/38 Rektor war (vgl. 48; 38).

Er wird als "Erzieher und Philosoph" (3; 237) oder als "Erziehungswissenschaftler und Kulturpolitiker" (48; 36) bezeichnet.

Kriek war zunächst ein nationalistischer oder völkischer Pädagoge gewesen, der sich aber nach und nach zum Nationalsozialisten wandelte. Seine Anschauungen als Nationalsozialist kommen besonders deutlich in der 32-seitigen Broschüre "Erziehung im nationalsozialistischen Staat" von 1935 (7) zum Ausdruck. "Der Mensch ist Gemeinschaftswesen: einzelnes Leben und Werden hat nur Existenzmöglichkeit, Sinn und Erfüllung im Zusammenhang übergeordneter Lebensgemeinschaft, in Gliedschaft am Volksganzen. Jeder einzelne Mensch bringt ins Leben mit seine persönliche und rassische Anlage" (7; 10). "Die nationalsozialistische Bewegung hat bestimmte neue Lebensformen aus sich erzeugt und mit ihrem Sieg diese Ansätze auf Staat und Volk im ganzen ausgeweitet. Da diese Formen der eigentliche und unmittelbare Ausdruck des Willens und der Wertordnung in der Bewegung sind, gemäß ihrer Weltanschauung und ihrem Glauben ausgerichtet, tragen sie auch den Schwerpunkt nationalsozialistischer Erziehung in sich, wie sie auch dem neuen Staat als seine Hauptstützen eingebaut sind."

"Die Partei stellt eine politisch- weltanschauliche Aus- leseschicht dar" (7; 17). Als Erziehungsmächte werden ihrer Rangordnung nach die nationalsozialistische Partei, SA und SS, HJ, BDM, Jungvolk, Arbeitsdienst und dann die "älteren Lebensformen" wie Schule, Hochschule und Familie aufgezählt (vgl. auch 39; 250), über die es dann heißt: "Bei ihnen, die in Richtung, Haltung und Form erstarrt waren, kann die Umstellung nur durch lange und eindringliche erzieherische Arbeit an ihnen selbst und ihren Gliedern vollbracht werden, eingeleitet und gelenkt zum Teil von solchen Gliedern, die von der Bewegung früh schon elementar und unmittelbar ergriffen wurden, teils durch die Einwirkung von außen her über die voll nationalsozialistischen Organisationen. Da oftmals in solchen Lebensformen (Familie, Schule, Universität) die Jungen den Nationalsozialismus erstmals hereintrugen, hat sich vielfach das erzieherische Verhältnis zwischen Jung und

Alt geradezu verkehrt" (7; 18).

Über "Hitlerjugend, Jungvolk" und "Bund Deutscher Mädels" schreibt Krieck: "Die nationalsozialistischen Erben der einstigen bündischen Jugendbewegung sind zu einem allgemeinen Erziehungsinstitut der völkischen Jugend geworden" (7; 17) und "Die Zucht geschieht hier durch wehrhafte und musische, zugleich leibliche und seelische Formung" (7; 18).

Dies waren einige Auszüge aus Kriecks linientreuer Lehre. Wie aber Auszüge aus seiner dreibändigen "Völkisch-politische(n), Anthropologie", Leipzig 1936-38 (in: 29; 97-98) zeigen, bahnte sich schon bald ein theoretischer Streit über den Rassenbegriff zwischen Krieck und den Rassentheoretikern des dritten Reiches an:

"Jedes Volk besitzt notwendig als Rückgrat eine führende Rasse, deren Lebensart, Lebensrichtung und Lebensgesetz bestimmend und maßgebend, für das Volksganze, sein Werden und seinen Weg ist" (29; 97). Hier widerspricht Krieck bereits indirekt der Idee, daß das deutsche Volk als Statthalter der arischen Rasse Herrenvolk und Herrenrasse in sich vereine. " Rasse ist jene innere Stetigkeitskomponente im Leben des Volksganzen, die sie zur Gemeinschaft, zur Einheit des Ziels, des Lebenswillens, und der Sinnrichtung fügt und ordnet" (29; 98). So und in anderen Formulierungen schuf Krieck einen Rassenbegriff, der auch als Idee vom Adel des Geistes verstanden werden konnte und so den biologistisch geprägten Begriffen von fleissigen Ariern und jüdischen "Schmarotzern" (4; 334) die Eindeutigkeit raubte (vgl. 48; 38). Infolge dieser weltanschaulichen Differenzen war Kriecks "Völkisch-politische Anthropologie" heftig umstritten. Schließlich wurde seine Anschauung politisch diskreditiert, so daß er seine Ämter niederlegte und sich nur noch der Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Studien widmete (vgl. ebd.). Trotzdem stand er, wie man bei Wilhelm Hehlmann, dem Verfasser des Pädagogischen Wörterbuchs, in der dritten Auflage von 1942 erfährt, in unverändert gutem Ansehen (vgl. 3; 237).

### 1. 1. 3. Philipp Hördt

Philipp Hördt wurde am 03.12.1891 (47; 252), laut Hehlmann am 23.12.1890 (3; 189) in Weinheim an der Bergstraße geboren und starb am 26.01.1933 in Heidelberg. Hördt kann, so das Lexikon der Pädagogik, nicht als NS-Pädagoge angesehen werden, während er an anderer Stelle als der Didaktiker des Nationalsozialismus bezeichnet wird (39; 266; Fußn. 29).

Er war Schüler und Mitarbeiter von Ernst Kriek. Seine "Grundformen volkhafter Bildung" (5), die 1932 zum erstenmal aufgelegt wurden, nennen als Grundformen

"1. das Spiel, 2. die Arbeit, 3. den Lehrgang (Wort, Rede, Gespräch, Frage und Antwort, Vortrag, Lektion, Studiengang), 4. die Feier" (5; 23, später als Plagiat bei Peter Petersen). In den "Grundformen volkhafter Bildung" ist nicht die Rede von Hitler, auch nicht vom Führer, Partei oder ähnlichem. Wenn man bedenkt, daß Kriek wegen seiner Sonnenwendrede noch 1931 strafversetzt wurde, könnte man vermuten, Hördt hätte der Legalität nicht vorgreifen wollen, wie es z.B. Rosenberg tat, der schon 1930 in seinem "Mythus" behauptete, Deutschland hätte Hitler viel zu verdanken (vgl.11; 536) Auch Ernst Kriek schrieb vor 1933 nichts von Führer und Partei.

Hördt ist in jedem Fall als völkischer Pädagoge zu betrachten, auch vor 1933 lag er damit bereits ganz im Trend. Seine Thesen sind im einzelnen als nationalistisch zu bezeichnen, wenn auch nicht als eindeutig nationalsozialistisch. Als Beispiel kann hier die These dienen, daß der Einzelne ein funktionierendes Rädchen im Volksganzen sein müsse (vgl. 5; 10).

Auf jeden Fall wurde in der späteren nationalsozialistischen Pädagogik oft auf Philipp Hördt und besonders auf seine "Grundformen" zurückgegriffen, da sie im "völkischen Staat" das einzige didaktische Grundlagenwerk darstellten. Hördt wurde 1927 Dozent an der Lehrerbildungsanstalt in Heidelberg, nachdem er vorher Lehrer und Hauptlehrer gewesen war (vgl. 3; 189).

#### 1. 1. 4. Alfred Rosenberg

Alfred Rosenberg wurde am 12.01.1893 in Reval geboren. Er verlebte seine Jugend im Baltikum und studierte in Riga und Moskau Architektur (vgl. 3; 370).

Bereits 1919 kam er nach Deutschland und schloß sich dort mit anderen Baltendeutschen der Bewegung des "erwachenden Deutschland" an. In diesem Zusammenhang lernte er auch Hitler kennen (vgl. 26; 169 ff.), über den Anton Drexler, der Gründer der DAP, die ab dem 03.03.1920 NSDAP hieß, gesagt hatte: "Mensch, der hat a Gosch' n, den kunnt ma braucha" (26; 171). Die Sehnsucht des deutschen Volkes nach einem Führer sprach Stefan George 1921 in folgendem Gedicht aus (das Hitler wahrscheinlich damals nicht bekannt war):

"Der sprengt die Ketten fegt auf trümmerstätten  
Die Ordnung, geisselt die verlaufnen heim  
Ins ewige recht wo grosses wiederum gross ist  
Herr wiederum herr zucht wiederum zucht, er heftet  
Das wahre sinnbild auf das völkische banner  
Er führt durch Sturm und grausige signale  
Des frührots seiner treuen schar zum werk  
des wachen tags und pflanzt das Neue Reich".

(33; 25 f.)

Das "wahre sinnbild", das Hakenkreuz, war auf Stefan Georges Büchern zu sehen (vgl. 33; 26). Diese Stimmung im deutschen Volk war Hitler und auch Rosenberg bekannt.

Alfred Rosenberg wurde 1921 Hauptschriftleiter und 1923 Herausgeber des "Völkischen Beobachters".

Schon 1922 polemisierte er in dieser Zeitung gegen moderne Kunst (vgl. 26; 1057 Anm. 15). 1930 schrieb er sein Hauptwerk, den "Mythus des 20. Jahrhunderts" (11), in dem er besonders durch seine Belesenheit besticht. Als Quellentexte führt er unter anderem Avesta, Mahabharata, Upanishaden, die Veden und die Edda an, deren Inhalte er

allerdings als Bestätigung nationalsozialistischen Rassendenkens auszulegen sucht.

Tatsächlich findet sich aber in keinem der obengenannten Bücher auch nur der Begriff "Rasse", und wenn man anhand des Avesta in philologischer Hinsicht von Indoariern spricht, so legt dies nicht unbedingt die aktuelle körperliche Existenz einer arischen Rasse nahe.

Selbstverständlich sind seine Zitate richtig. So findet sich z. B. die Stelle, an der Ahura Mazda zu Zarathustra sagt: "Einmal nur im Jahr sieht man untergehen und aufgehen Sterne und Mond und Sonne; und die Bewohner halten für einen Tag, was ein Jahr ist" (11; 25) wirklich im Vendidad, dem ersten Buch des Avesta, und es ist auch nicht abwegig, dies als Hinweis auf den nördlichen Polarkreis auszulegen (vgl. 11; 25), nur ein antisemitischer Rassenbegriff läßt sich hier und in den anderen angegebenen Büchern nirgends festmachen. Es ist auch richtig, daß das Sanskritwort "Varna" sowohl Kaste, als auch Farbe bezeichnet (vgl. 11; 28), nur ist Rosenbergs Schlußfolgerung, daß mit "Farbe" eindeutig "Hautfarbe" gemeint sei, ein sicheres Zeichen von ideologischer Verbohrtheit. Schließlich versteigt er sich unter der Überschrift "Verfälschung der Kastenidee" bis zu der zynischen Aussage: " Der späte Inder kannte nicht Blut, Ich und All, sondern nur die beiden letzten Gegebenheiten. Und starb an dem Versuch, das Ich allein zu betrachten. An einer Rassenschande, deren Erzeugnisse heute als armselige Bastarde in den Wassern des Ganges eine Heilung für ihr verkrüppeltes Dasein erleben" (11; 30).

Im "Mythus des 20. Jahrhunderts" begründete Rosenberg ebenfalls seinen Kampf gegen die katholische Kirche, dessen nähere Untersuchung allerdings über den Rahmen der vorliegenden Arbeit hinausgehen würde.

Es sei nur in diesem Zusammenhang noch auf seine beiden nachfolgenden Bücher "An die Dunkelmänner unserer Zeit.

Eine Antwort auf die Angriffe gegen den 'Mythus des 20. Jahrhunderts' (9) und Protestantische Rompilger. Der Verrat an Luther und der 'Mythus des 20. Jahrhunderts!' (12) hingewiesen.

Rosenberg wurde 1933 Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP, 1934 Beauftragter der Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung der NSDAP, kurz: "Reichsleiter", dessen Dienststelle als "Kanzlei Rosenberg" bekannt wurde, - als solchem fielen ihm auch pädagogische Aufgaben zu - und 1941 Reichsminister für die Ostgebiete.

Ein weiterer Text von Rosenberg, in dem seine Weltanschauung offen zutage tritt, ist "Der Kampf um die Freiheit der Forschung" (10) von 1938, in dem er sich an die Wissenschaftler der Universität Halle wendet. Deutlich spürt man, daß Rosenberg die Wissenschaftler als Insider anspricht, d. h. er verwendet nicht den sonst üblichen agitatorischen Ton nationalsozialistischer Propaganda ohne tiefere Bedeutung, der z. B. Rosenbergs Untergebenem Bäumler durch und durch zu eigen war.

"Eine Weltanschauung besteht, wie ich glaube, aus drei entscheidenden Elementen: aus einem religiös-metaphysischen Glauben, dann aus einer Summe wissenschaftlicher Überzeugungen und schließlich aus einer bestimmten Ordnung und Rangordnung der Charakterwerte" (10; 12).

"Darum ist gleichsam symbolisch und geheimnisvoll neben dem politischen Kampf der nationalsozialistischen Bewegung auch eine neue Wissenschaft geboren worden, die wir Rassenkunde nennen, gefolgt von mancher Neubewertung der Geschichte Europas und der übrigen Völker. Die Rassenkunde ist somit die Geburt einer neuen, wenn auch schon längst vorbereiteten umwälzenden Forschung. Sie bedeutet die Anerkennung einer tiefen Gesetzmäßigkeit des Lebens. Sie ist nicht, wie unsere Gegner etwa in den Vereinigten Staaten und in Frankreich es heute glauben machen wollen, ein Dogma, das aus Willkür oder Bösartigkeit verkündet wurde, sondern sie ist seit der Entdeckung des Blutkreis-

laufes innerlich schon vorgezeichnet" (10; 13).

Weiter unten steht der rätselhafte Satz" ... die Rasse ist die Außenseite einer Seele, und die Seele ist die Innenseite einer Rasse" (10; 13). der an den "dunklen Stil" des "Mythus" erinnert.

"Auch unsere noch vorhandenen Gegner werden sich, wenn sie tiefer forschen, sagen müssen, daß, falls unsere Bewegung und damit unser Staat zusammenfallen sollten, nicht etwa wir allein darunter begraben werden würden, sondern sie alle mit uns" (10; 10 f.).

In der Zeit des zweiten Weltkrieges wurde Rosenberg in politischer Hinsicht mehr und mehr von Hitler übergangen (vgl. 26; 933). Nach den Nürnberger Prozessen wurde Alfred Rosenberg 1946 in Nürnberg als Kriegsverbrecher hingerichtet (vgl. 45 Sp. 1042).

### 1. 1. 5. Alfred Bäumler

Alfred Bäumler wurde am 19.11.1887 im böhmischen Neustadt an der Tafelfichte geboren.

Ab 1929 war er Professor für Philosophie an der Technischen Hochschule Dresden. 1933 übernahm er den neugeschaffenen Lehrstuhl für politische Pädagogik an der Universität Berlin, den er bis 1945 innehatte.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde er in ein Internierungslager gebracht, das er wohl nach wenigen Jahren wieder verlassen konnte.

Unter anderem gab Bäumler die Zeitschrift "Weltanschauung und Schule" heraus (vgl. 25; 1 f.), die er 1936 "mit Heißmeyer, dem Leiter des Hauptschulungsamtes der SS und Ministerialdirektor Holfelder, dem Chef des Amtes für Erziehung im Reichserziehungsministerium" gegründet hatte (25; 12 f.). "Die Schriften von Krieck, Bäumler, Hördt und Usadel (der z.B. das Buch "Zucht und Ordnung" verfaßt hatte) bildeten den Hauptbestandteil der erziehungstheoretischen Schriften" im dritten Reich (25; 9). Alfred Bäumler war ein Mitarbeiter Rosenbergs in der "Kanzlei Rosenberg". Er war der "Amtsleiter des Amtes Wissenschaft des Beauftragten des Führers für die Überwachung der geistigen Schulung der NSDAP" (29; 92). Er wurde von seinem Chef in dessen Tagebuch großzügig mit positiven Anmerkungen bedacht, dem er seinerseits ein ganzes Kapitel "Rosenberg der Ghibelline" in seinem Buch "Politik und Erziehung" (2; 16 - 28) widmete, in dem er ihn in geradezu hymnischer Weise verklärte, was ihn andererseits nicht daran hinderte, nach dem Krieg in einem Interview mit Rolf Eilers anzugeben, Rosenberg sei die Schularbeit völlig fremd gewesen (vgl. 25; 115). Bei der Bücherverbrennung, die am 10./11. Mai 1933 von deutschen Studenten durchgeführt wurde, hielt er in Berlin die Feuertrede "wider den undeutschen Geist" (vgl. 29; 92). Eine ähnliche Feuertrede, die anderenorts gehalten wurde, kann hier wiedergegeben werden:

- „1. Rufer: Gegen Klassenkampf und Materialismus, für Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Marx und Kautsky.
2. Rufer: Gegen Dekadenz und moralischen Verfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Gläser und Erich Kästner.
3. Rufer: Gegen Gesinnungslumperei und politischen Verrat! Für Hingabe an Volk und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Friedrich Wilhelm Förster.
4. Rufer: Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des Triblebens, für den Adel der menschlichen Seele! Ich übergebe der Flamme die Schriften des Sigmund Freud.
5. Rufer: Gegen Verfälschung unserer Geschichte und Herabwürdigung ihrer großen Gestalten, für Ehrfurcht ihrer großen Vergangenheit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Emil Ludwig und Werner Hegemann.
6. Rufer: Gegen volksfremden. Journalismus demokratisch-jüdischer Prägung, für verantwortungsbewußte Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Theodor Wolff und Georg Bernhard.
7. Rufer: Gegen literarischen Verrat am Soldaten des Weltkrieges, für Erziehung des Volkes im Geist der Wehrhaftigkeit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Erich Maria Remarque.

8. Rufer: Gegen dunkelhafte Verhöhnung der deutschen Sprache, für Pflege des kostbarsten Gutes unseres Volkes! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Alfred Kerr.

8. Rufer: Gegen Frechheit und Anmaßung, für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist! Verschlinge, Flamme, auch die Schriften der Tucholsky und Ossietzky" (28; 174).

Die Schriften von Alfred Bäumler, der von Gamm als Opportunist im Sinne des Nationalsozialismus bezeichnet wird (vgl. 29; 92), waren sehr linientreu, da er mit großer Konsequenz versuchte, zur Führungsspitze aufzusteigen. Ein für ihn typischer Satz von fast peinlicher Aussagenlosigkeit ist der folgende:

"Uns hat der Führer wieder die Augen für die Entwicklungsgesetze des Lebens aufgeschlossen. Unsere politische Erziehung darf nicht darin bestehen, von diesen Gesetzen lediglich Kenntnis nehmen zu lassen - sie besteht vielmehr darin, den Blick auf den Führer zu richten, der jetzt und hier vor uns steht" (2; 13 f.). Insgesamt scheint Bäumler von einer ähnlich geistlosen Hitlerergebenheit ergriffen gewesen zu sein, wie etwa die Verfasser von Gebeten an Hitler, von denen nun zwei Beispiele gegeben werden:

" Führer, mein Führer, von Gott mir gegeben,  
beschütz und erhalte noch lange mein Leben!  
Hast Deutschland gerettet aus tiefster Not,  
Dir danke ich heute mein täglich Brot.  
Bleib lange noch bei mir, verlaß mich nicht,  
Führer, mein Führer, mein Glaube, mein Licht!  
Heil mein Führer!" (28; 213 f.)

Dieses Tischgebet wurde bei einer Kinderspeisung der NS-Volkswohlfahrt (NSV) in Köln eingeübt. Es hat sich auch fragmentarisch bis nach Sinzig herumgesprochen, wo man anschließend "Guten Hunger!" wünschte. (vgl.43; 129) Hitler wurde, wie der zu verehrende Gott in jedem Gebet geduzt; die Intimität zwischen Beter und Angebetetem wäre empfindlich gestört gewesen, wenn man zu Hitler "Sie" gesagt hätte. Dies zeigt auch das folgende gebetsähnliche Gedicht, das aus dem Buch des westfälischen Arbeitsdienstes "Wir!" stammt und in der Zeitschrift "Der Deutsche Erzieher" vom 20. Ostermond (April) 1935 (Führergeburtstag) herausgegeben vom Gauamtsleiter Württemberg-Hohenzollern abgedruckt war:

"Mein Führer

Nun hab ich Dich gesehen  
und trag Dein Bild in mir - -  
Was immer mag geschehen,  
Ich werde zu Dir stehen,  
Ich halt' die Treue Dir!

Die Stunde meines Lebens  
Hast Du mir heut' geschenkt!  
Die nunmehr alle Tage  
Bei jedem Herzenschlage  
Mein Handeln für Dich lenkt!

Ich trag' Dein Bild im Herzen,  
Es sieht nun jede Tat  
Die ich für Dich vollbringe,  
Die ich für Dich erzwingen  
Als Arbeitsdienst - Soldat!" (14)

Das Gedicht zeigt merkwürdige Parallelen mit einem Liebesgedicht.

Alfred Bäumler vertraute auf die zauberhafte Wirkung des Wortes "neu". Er gab Thesen von Pestalozzi und Herbart in stark versimpelter Weise wieder, um die beiden Pädagogen zu klassischen Beispielen zu machen für eine überkommene Pädagogik, die erst in der "neuen Zeit" überwunden worden sei. In Zusammenhang mit dieser Anschauung von politischer Pädagogik erklärt Bäumler überraschend, daß das "Wörterbuch der erbarmenden Liebe" dem Nationalsozialismus nicht zur Verfügung stehe. - Das fehlende Wort steht für den fehlenden Inhalt. - Der Lehrer soll durch Politik "in Bewegung gesetzt" werden, da die Pädagogik allein dieses Ziel nicht erreichen könne (vgl. 29; 189). Bäumler war außerdem ein Verfechter der These, daß der "Tathorizont" mehr gelte, als der selbständige Entschluß. Die Tat sollte möglichst instinktgesteuert und ohne vorherige rationale Überlegung, also ohne zu denken erfolgen (vgl. 39; 252). Bäumler editierte oder vefaßte hauptsächlich folgende Werke:

- Der Mythos von Orient und Okzident, München 1926
- Nietzsche, der Philosoph und Politiker 1931
- Bäumler, Alfred/ Seyfert, Richard/Vogelhuber, Oskar (Hrsg.): Handbuch der deutschen Lehrerbildung, 3.Bde., München und Berlin 1933
- Männerbund und Wissenschaft 1934
- Politik und Erziehung Berlin 1937 (2)
- Studien zur deutschen Geistesgeschichte 1937
- Bildung und Gemeinschaft, Berlin 1942 (1)
- Alfred Rosenberg und der Mythos des 20. Jahrhunderts, München 1943

Alfred Bäumler starb am 19.03.1968 in Enningen/Kreis Reutlingen (Schwaben).

## 1. 2. Die Bedeutung der Hitlerjugend

"Eine umfangreiche Denkschrift über den Rückgang der Schülerleistungen, die die NSLB-Reichsleitung im Jahre 1938 verfaßt hatte, stellte unverblümt fest, daß das 'Bildungsniveau der Schule nicht mehr dem Stand vor 1933 entspricht'. ...

Hier wurden als Ursachen aufgeführt die Belastung der Schüler durch HJ und BDM sowie die Beanspruchung der Lehrer durch die Partei" (38; 129 f.). Wie bereits in Kapitel. 1. 1. 2. gezeigt wurde, hatte die Hitlerjugend auch für Ernst Kriek einen höheren Stellenwert, als die zu den "älteren Lebensformen" zählende Schule haben konnte, womit er offensichtlich die Verantwortung für die Kinder aufgab und der Ideologie einen höheren Stellenwert einräumte als dieser (vgl. 29; 95).

Die Gauführerin des BDM MO, Pgn. (Parteigenossin) Hilde Königsbauer schrieb am 23. Ostermonds 1933 in München: "Im Jahre 1924 wurde der Deutsche Mädchen-Ring (DMR) zum Schutze gegen den Terror, den die Lehrerschaft gegenüber allen Schülerinnen, die sich zu Adolf Hitler bekannten (ausübte) gegründet" (16) (Das Wort "ausübte" wurde von mir ergänzt.). Damals hatte sie den Text "Die Gesetze des Deutschen Mädchen-Ringes" verfaßt:

### "1.

Ringmädel sein, heisst treu sein in jeder Lebenslage, allzeit bereit zu jeder Tat, die die Notwendigkeit einer Stunde erfordert. Allzeit bereit aber ist, wer ruhig in die Welt schaut, weil ihm ihm selbst alles in Ordnung ist.

### 2.

Ringmädel sein, heisst Haltung bewahren in jeder Lebenslage. Wer sich von inneren Erregungen hinreissen lässt, erscheint unedel. Wer sich von Stimmungen seiner Umwelt beeinflussen lässt, ist der Lage nicht gewachsen. Das Ringmädel ist Herr jeder Lage.

3.

Das Ringmädel ist seinem Bundes- und Scharführer treu und gehorcht ihm schweigend. Erst nach der Tat mag es um seinen Sinn den Kampf erheben (Dies wurde später ebenfalls von Bäumler gefordert, siehe 1. 1. 5.).

4.

Das Ringmädel ist schwesterlich zu allen Ringmädeln. Es bedenkt nicht ihre Herkunft, sondern steht zu ihnen gegen jeden Feind.

5.

Auf die Hilfsbereitschaft und die Zuverlässigkeit eines Ringmädels kann man rechnen. Unerschütterlich ist sein Wort und seine Ehre.

6.

Das Ringmädel ist verpflichtet gegen Heimat, Volk und Rasse und kämpft stets für die Stärke und Schönheit eines freien Jungendlebens im Volke.

7.

Das Ringmädel verletzt nicht die Formen und Gebräuche seiner Umgebung, sondern erfüllt sie mit lebendigem Sinn. Am Menschen des Alltags versucht es nicht, anmassend zu erziehen.

8.

Das Ringmädel ist sparsam.

9.

Das Ringmädel ist eine Freundin der Tiere und der ganzen Natur. Wald, Quelle und Feuer behütet es heilig.

10.

Das Ringmädel ist rein in Gedanken, Worten und Werken.

Gegeben am 21. Lenzings 1924 zu München gez. Hilde  
Königsbauer" (16)

Tippfehler und ideologiebedingte Interpunktion:  
"Ringmädel sein, heisst ..." wurden unkorrigiert  
beibehalten.

Es ist deutlich, daß es kleineren Funktionären der NSDAP  
auch vor 1933 nicht an Begeisterung gefehlt hat. Der  
Deutsche Mädchen-Ring war eine vorläufige Organisation des  
BDM, dem Mädchenbund in der Hitlerjugend. Die NS-  
Schülerinnenbunds-Führerin, Sachsen Annelies Mann unter-  
schrieb ihre Texte gewöhnlich mit "Kampf Heil!" und einen  
gegen Ende 1932 verfaßten Text sogar mit "Auf Wiedersehen  
im Dritten Reich!" (vgl. 16). Am 22.9.1931 schreibt sie:  
"Werbt und arbeitet ohne Ermüdung. Ein Nachlassen Eurer  
Propagandatätigkeit bedeutet Verrat! Es gibt für  
uns kein Ausspannen, als bis auch das letzte  
d e u t s c h e M ä d e l in unsere Reihen tritt!!!"  
(16)

In den "Richtlinien des nationalsozialistischen  
Schülerinnenbundes" werden praktische Ratschläge gegeben:

"Der Heimabend hat folgenden Aufbau:

- a) Eingangslied
- b) Mitteilungen und Anordnungen
- c) politische Wochenübersicht
- d) 10 Minuten Diskussion über gestellte Fragen
- e) Thema des Abends (abwechselnd ein politisches  
und kulturelles Thema)
- f) ein Volkslied diktieren und singweise lernen
- g) der Rest des Abends ist mit dem Wiederholen von  
schon gelernten Volksliedern auszufüllen.

...  
An Arbeitsgemeinschaften sind so bald wie möglich  
einzurichten:

1. Turnen und Gymnastik
2. Volkstanzkreis
3. Chorsingen
4. Instrumentengruppe (Blockflöte, Geigen, Klampfen)
5. Basteln
6. Nähen" (16).

Beide befragten Zeitzeuginnen sagten, daß die Sinziger Heimabende nicht so bunt, wie hier angedeutet, sondern eher langweilig waren. Eine Erfahrung im Jungmädels-Camp in Kripp beschrieben sie als positiv, da die Lagerfeuerromantik ergreifend gewesen sei, während die geistigen Führungsqualitäten der Jungmädelführerinnen, bei den Heimabenden, eher zu wünschen übrig gelassen hätten.

## 2. Allgemeines zur Geschichte der Stadt Sinzig

Obwohl der Nationalsozialismus von langer Hand vorbereitet war, stieß er in manchen Teilen Deutschlands auf Schwierigkeiten, die mit der Mentalität der Bevölkerung zusammenhingen. Insgesamt galt der Kreis Ahrweiler als schwierig zu erschließen (vgl. 34; 185 ff. und 6; 47). Besonders zeigt sich dies am Beispiel des traditionsbewußten Sinzig.

Sinzig ist eine rheinland-pfälzische Kleinstadt, dort wo die Ahr in den Rhein fließt. Es umfaßt außer Sinzig-Stadt die Gemeinden Sinzig-Land: Bodendorf, Westum, Löhdorf, Koisdorf und Franken. Die Einwohnerzahl von Sinzig-Stadt betrug 1799 - 820, 1933 - 4219, 1939 - 4238, 1946 - 4396 und 1983 - 8243 (vgl. 32; 757).

Sinzig entwickelte sich im Mittelalter von einer fränkischen Königspfalz zur Königs- und Reichsstadt. Sinzig war ein bevorzugter Aufenthaltsort des Hohenstaufen-Kaisers Friedrich I. "Barbarossa" (1123 - 1190) und nennt sich daher stolz die "Barbarossastadt" (vgl. 24; 16 ff.). Mehrere Aufenthalte Barbarossas in Synzeche, wie Sinzig damals hieß, sind in Urkunden belegt.

So fuhr er nach der Königswahl in Frankfurt am 5. März. 1152 in einem reichgeschmückten Boot Main und Rhein herab bis Sinzig, um von dort zu Pferd weiter nach Aachen zu reisen. Drei Urkunden aus dem Jahre 1158 bestätigen seinen Aufenthalt in Sinzig, bei dem er Reichsgeschäfte tätigte. So nahm er z.B. "die Kirche der seligen Jungfrau Maria, die auf der Rheininsel Rolandswerth gelegen ist, ... unter den. Schutz und die Mündelschaft unserer Sicherheits- und Herrschaftsgewalt" (24; 17).

Im Jahre 1174 feierte er mit großem Gefolge in Sinzig das Pfingstfest. Auch 1180 besuchte er Sinzig.

Bis ins 13. Jahrhundert galt Sinzig als Dorf, bekam jedoch ab 1267 Stadtrecht (vgl. 24; 43). Die Pfarrkirche St. Peter in Sinzig wurde im frühen 13. Jahrhundert erbaut.. Ihre Existenz ist ab 1226 dokumentarisch belegt.

Ab 1289 hatte Sinzig eine kirchliche Schule (vgl. 42; 45). Die ersten Schulen in den Landgemeinden Sinzig sind in Bodendorf ab 1690, Franken 1740, Löhndorf 1676, Westum 1740 und Koisdorf 1836 (vgl. 24; 270) nachweisbar.

So blickte besonders Sinzig-Stadt zur Zeit der "Machtergreifung" 1933 schon auf eine jahrhundertalte Schultradition zurück. Die Bewohner von Sinzig waren vor 1933 in sehr hoher Zahl in traditionellen Vereinen organisiert, z. B. in mehreren Theatervereinen, von denen einer 1924 gegründet und 1931 aufgelöst wurde, oder in der St. Hubertus-Schützengesellschaft, die aber 1936 noch bestand und hundertjähriges Jubiläum feierte. Die meisten Vereine wurden spätestens nach 1933 aufgelöst. Die stärkste Partei in Sinzig war das Zentrum. Noch am 4. Mai 1933 schrieb die Sinziger Zeitung für die bevorstehende Reichstagswahl am 5. März unter der Rubrik "Aus Stadt und Kreis": "Das Zentrum steht felsenfest". Das Zentrum wird "mit der alten Begeisterung in die ihm aufgezwungenen Wahlkämpfe ziehen und wird in diesem Wahlkampf das siegerprobte Zentrumsbanner zu neuen Erfolgen tragen" (20), und so geschah es auch:

In Sinzig und im gesamten Kreis Ahrweiler behielt das Zentrum die absolute Mehrheit und verwies die NSDAP auf Platz zwei (vgl. 36; 177 und 34; 83). Bei der Sinziger Stadtratswahl blieb die NSDAP sogar noch unter der Gruppe Handwerk, Handel und Gewerbe an dritter Stelle.

Obwohl also die konservative Bevölkerung sich nicht ohne weiteres von der NSDAP verlocken ließ, ist der Begriff "Widerstand" auf Sinzig eigentlich nicht anwendbar, da die NSDAP nach einigen Anfangsschwierigkeiten auch hier ihre Erfolge feierte. Trotzdem drängt sich der merkwürdige Gedanke auf, daß die Nazis, die doch so großen Wert auf germanische, aber auch jüngere deutsche Tradition, wie die des späten Mittelalters, legten, an Überzeugungskraft verloren, sobald sie es mit Menschen zu tun bekamen, die tatsächlich von alten Traditionen geleitet waren.

### 3. Die "Machtergreifung" in Sinzig

Hitler wurde am 30.1.1933 von dem greisen Reichspräsidenten v. Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Das Zentrum hatte für die Reichstagswahlen vom 10. April 1932 empfohlen, Hindenburg zu wählen (vgl. 27; 503).

Viele konservative Wähler waren diesem Aufruf gefolgt.

Umsonst hatte ein Flugblatt der KPD vom März 1932 gewarnt: "Wer Hindenburg wählt, wählt Hitler!" (vgl. 34; 57) Nach dem Reichstagsbrand am 27.2.1933 erließ Hindenburg am 28.2. die "Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat", durch die über Deutschland der Ausnahmezustand verhängt wurde. Es folgte am 23.3. das "Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich", das sogenannte "Ermächtigungsgesetz", in dem der permanente Ausnahmezustand verkündet wurde, wodurch die Weimarer Verfassung ersatzlos außer Kraft trat (vgl. 34; 350 u. 46; 105), so daß dem "Führer" nahezu unbegrenzte Macht zufiel, die er sich durch die Reichstagswahl am 30.3. bestätigen lassen wollte. "Mit der Beseitigung aller anderen Parteien" durch das Gesetz vom 14.7.1933 wurde "der Staat zum Einparteistaat", d. h. zum Gefolgschafts- und Führerstaat" (7; 17).

Der sogenannte "Röhm-Putsch" beseitigte am 30.6.1934 den letzten potentiellen Störenfried im Staat, Hitlers einzigen Duzfreund Ernst Röhm -, der hartnäckig von einer "Nacht der langen Messer" und einer zweiten, diesmal blutigen nationalsozialistischen Revolution geträumt hatte und gegen den v. a. Himmler intrigierte, er wolle gegen Hitler "putschen" - und alle seine direkten Anhänger, d. h. die gesamte SA-Führung, (vgl. 26; 619 ff.).

Als Hindenburg am 2.8.1934 starb, wurde Reichskanzler Hitler auch Reichspräsident und damit Oberbefehlshaber der Reichswehr, was ihm endlich die absolute Macht verschaffte. Dies war zwar verfassungswidrig, aber die Verfassung besaß ohnedies keine Gültigkeit mehr.

In Koisdorf nahmen die Gemeinderäte von der "Machtergreifung" am 30.1.1933 keinerlei Notiz (vgl. 30; 528). Bei der Volksabstimmung vom 19.8.1934 stimmten nur 58 % der Koisdorfer Wahlberechtigten für die Zusammenlegung der Ämter des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten mit Ja (vgl. 30; 527).

Anders heißt es in der Westumer Schulchronik (22) 1933: "Adolf Hitler, Führer der NSDAP übernahm am 30.1. das Amt des Reichskanzlers, damit ist das von ihm angekündigte 3. Reich Tatsache geworden." Der zunächst zurückhaltende Ton läßt sich auch anhand der Sinziger Zeitung vom 31.1.1933 noch belegen, in der Hitlers Ernennung zum Reichskanzler lediglich konstatiert wird (vgl. 20 und 34; 77).

Schon im Vorfeld der "Machtergreifung" kam es in Sinzig zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der NSDAP und "Kommunisten", wie deren Gegner durchweg genannt wurden. So fand in der Nacht vom 5. zum 6. November 1932 eine Straßenschlacht zwischen 12 SA- und SS-Leuten und einer angeblich "Zehnfachen Überzahl Kommunisten" statt, "in der die KPD einen Toten und drei Schwerverletzte auf dem Kampfplatz ließ" (36; 178).

Am 24. April 1933 wurden Hitler und Hindenburg zu Ehrenbürgern der Stadt Sinzig ernannt, Straßen und Plätze wurden umbenannt. Der Kirchplatz hieß fortan "Adolf-Hitler-Platz". Später fanden hier Lautsprecherübertragungen der "Führerreden" statt (vgl. 36; 178 und 220).

Hitler bedankte sich am 22.11.1934 mit einem Dankeschreiben für die Ehrenbürgerschaft: "... An den Stadtrat von Sinzig! Die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes von Sinzig erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgerschaft an und bitte, dem Stadtrat ergebensten Dank sowie meine besten Wünsche für das Blühen und Gedeihen von Sinzig aussprechen zu dürfen. Mit deutschem Gruß. Adolf Hitler" (36; 179). Außerdem gab es noch eine Hermann-Göring-Straße und dergleichen mehr.

Wie bereits weiter oben in Kapitel 2. bemerkt wurde, hatte Hitler in Sinzig und im gesamten Kreis Ahrweiler zunächst keinen sicheren Stand. Sofort wurden geeignete Maßnahmen ergriffen, um das zu ändern. Die Parteigenossen der NSDAP brachten die übrigen Sinziger Stadträte auf ihre Seite, um ebenfalls am 24. April 1933 dem langjährigen Bürgermeister Dr. Schaefer das Mißtrauen auszusprechen und ihm anschließend ein gezieltes ehrabschneidendes Verfahren wegen Veruntreuung von Finanzen anzuhängen, das aber 1935 in letzter Instanz beigelegt wurde (vgl. 20 und 36; 207).

An seine Stelle trat Pg. Heinrich Junior, seit der Anfangszeit NSDAP-Mitglied, der vom 3. Mai 1933 bis zum 15.9.1936 als Bürgermeister in Sinzig wirkte. Wegen Amtsunterschlagung, Untreue und Betrug mußte Junior den Dienst quittieren. Am 24. Juni 1937 wurde er u.a. zu 2 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Nachdem der stellvertretende Bürgermeister Stahlberg vorübergehend die Amtsgeschäfte in Sinzig geleitet hatte, wurde Walter Meyer der neue Amtsbürgermeister in Sinzig.

Auch in der "Katholischen Knabenschule zu Sinzig", die man am 1.4.1939 zur "Deutschen Gemeinschaftsschule" erklärte, wurden Lehrkräfte ausgetauscht (vgl. 19).

Der 1. Mai war seit 1933 alljährlich der "Tag der nationalen Arbeit". Am 2. Mai 1933 wurden die Gewerkschaften aufgehoben, und am 21. Juni 1933 um 5 Uhr morgens beseitigten die Nazis im Kreis Ahrweiler mit einer schlagartigen Aktion den "Stahlhelm", eine 1918 gegründete Vereinigung von Teilnehmern des ersten Weltkriegs, die Hitler auch verdächtig geworden war. Die Kasse und die Waffen wurden beschlagnahmt (vgl. 36; 180).

Landrat Dr. Meyers hatte Polizei, SS, SA und Landjägerie Ahrweiler am Abend vorher von der Aktion unterrichtet. Am 16.2.1934 wurde Dr. Peter Simmer Landrat in Ahrweiler.

"Auch am 1. Mai 1934 stand Sinzig wieder ganz im Zeichen des Festtages der nationalen Arbeit. Schon am Vorabend hatte man mit Musik- und Trommelschall den 25 Meter hohen Maibaum auf dem Marktplatz aufgestellt. Am Vormittag des 1. Mai versammelten sich Schuljugend, Jungvolk und Hitlerjugend auf dem Adolf-Hitler-Platz und hörten im Rahmen einer Feierstunde aus einem Großlautsprecher die Berliner Jugendkundgebung im Lustgarten mit Ansprachen von Goebbels und Hitler. Nachmittags zog dann ein imposanter Festzug mit angeblich über 3000 Teilnehmern durch Sinzig, angeführt von SA-Reitern hoch zu Roß, im Zug dann auch die Festwagen der Maikönigin und des Maikönigs, viele Gruppen und Wagen, Musikbegleitung und auch 14 Fähndelschwenker. Als der Festzug dann auf dem Adolf-Hitler-Platz aufmarschiert war, da spielte die Technik den Veranstaltern einen Streich. Die Übertragung der Führerrede aus einem Großlautsprecher war leider 'infolge atmosphärischer Störungen' nur stückweise zu verstehen, und entsprechend schnell verdrückten sich die Festzugsteilnehmer nach den Strapazen des Umzuges in die Lokale" (36; 181).

Seit der Frühzeit der Bewegung endete jede "nationalsozialistische Feierstunde" mit dem Absingen des vollständigen dreistrophigen Deutschlandliedes und des Horst Wessel-Liedes "Die Fahne hoch!":

- "1. Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen!  
SA marschiert mit ruhig festem Schritt.  
Kam' raden, die Rotfront und Reaktion erschossen,  
marschiern im Geist in unsern Reihen mit.
  
2. Die Straße frei den braunen Bataillonen!  
Die Straße frei dem Sturmabteilungsmann!  
Es schau'n aufs Hakenkreuz voll Hoffnung schon  
Millionen.  
Der Tag für Freiheit und für Brot bricht an.

3. Zum letzten Mal wird zum Appell geblasen!

Zum Kampfe stehn wir alle schon bereit!  
Bald flattern Hitlerfahnen über allen Straßen,  
die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit.

4. Strophe wie 1." (28; 50).

Die ohrwurmartige Melodie dieses Liedes, die Teilnehmern an Feierstunden, aber gewiß auch den Juden während der "Reichskristallnacht" am 9./10. November 1938, wahrscheinlich noch nach Stunden in den Ohren klang, machte dieses Lied zu einem propagandistischen Volltreffer.

### 3. 1. Schule und Politik in Sinzig-Land 1933 - 1945

Die Schule im Stadtteil Bodendorf bleibt unberücksichtigt, weil Bodendorf erst 1969 der Stadt Sinzig angegliedert wurde.

Über Löhndorf liegt kein Material aus der NS-Zeit vor.

Schule und Politik konnten im dritten Reich kaum voneinander getrennt werden. Dies gilt vor allem für die Gemeinden Sinzig-Land, wo einige Wahlergebnisse fast 100-prozentig ausfielen (s. 3. 1. 1.!) und die Schule oft der erste Stützpunkt der Nationalsozialisten in der Gemeinde war (s. 3. 1. 3.!). In der Sinziger Region wurde in den Schulen auf dem Land in der Regel heftigere Agitation als in der Stadt betrieben, weil es an den ländlichen Schulen kein Lehrerkollegium gab, das sich gegenseitig beeinflusste.

Die Schüler waren im Gegenteil, den Launen und Phantasien eines einzelnen Pädagogen ausgeliefert, der oft die merkwürdigsten Bekenntnisse zum Führer ablegte, weil niemand seine Einstellung kritisieren konnte (s. 3. 1. 2.!) Also auch gerade dort, wo die Erwachsenen dem Nationalsozialismus mit Skepsis begegneten, nämlich in den Landgemeinden des Kreises Ahrweiler, konnte es passieren, daß

die Kinder in der Schule politisch fanatisiert wurden, ohne daß die Eltern viel hätten tun können, die selbst nur die Vogel-Strauß-Taktik gegen das Regime anwenden konnten.

### 3. 1. 1. Franken

Die Mehrheit der Einwohner von Franken wählte grundsätzlich die Zentrumspartei. So war es auch in dem Jahr zwischen März 1932 und März 1933, als reichsweit an 7 Wahltagen insgesamt 11 Wahlen stattfanden. Nur bei den lokalen Wahlen, z. B. den Gemeinde-, Amts- und Kreistagswahlen differenzierten sich die Wahlergebnisse.

Als für die Reichstagswahl 1932 die Zentrumspartei empfahl, Hindenburg als Kandidat gegen Hitler zu wählen, stimmten in Franken mehr als 96 Prozent für ihn. Bei der Volksabstimmung am 19. August 1934 stimmten immerhin noch 1/3 der Frankener Wahlberechtigten, trotz des wachsenden Drucks der NS-Regierung, gegen eine Zusammenlegung der Ämter des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten, also gegen Hitler. Diese Ergebnisse waren allerdings für den Reichstagswahlkreis 21 (Koblenz/Trier) nicht typisch, zu dem Sinzig-Land und -Stadt gehörten.

In Franken entstand 1934 eine SA aus 12 jungen Männern, 9 Schüler waren im Jungvolk und 3 Einwohner im freiwilligem Arbeitsdienst. 1933 lösten sich der Gesangsverein von Franken, sowie andere unpolitische Gruppierungen auf. Die Schüler wurden in einer einklassigen Schule unterrichtet. Ihre Zahl lag in den Jahren bis 1939 zwischen 40 und 45 Kindern. Dazu kamen bis zum April 1944, weil Franken als kampffreier Ort galt, 12 auswärtige Schüler, so daß die Zahl der Frankener Schüler auf 65 stieg. Lehrer waren in Franken 1929 - 1935 Johann Maasen und 1935 - 1945 Leonhard Scholz. Gegen Ende des Krieges beschädigte ein Artilleriegeschosß das Hintergebäude der unbenutzten Schule, und die Fensterscheiben zerbrachen. Im 2. Weltkrieg wurden insgesamt von 1939 bis Ende 1943 45 Frankener Bürger zur Wehrmacht eingezogen (vgl. 27; 502-504).

### 3. 1. 2. Westum

Auch in Westum spielte sich vor 1933, wie überhaupt in Sinzig und Umgebung, das Leben am Ort wesentlich in den Vereinen ab.

Westum hatte einen Fußballverein, den "Sportverein 1919 Rheinland Westum", einen 1920 gegründeten Turnverein, einen Schützenverein und eine freiwillige Feuerwehr. Nach 1933 kamen der Jungesellenverein und der Turnverein in die Hitlerjugend, der Schützenverein wurde zur SA. So wurden die Westumer in der Ausübung ihres traditionellen Brauchtums empfindlich gestört.

Westum hatte im November 1932 noch mit über 80 % Zentrum gewählt, doch in den folgenden Volksabstimmungen stimmten fast alle mit Ja für den Nationalsozialismus, außer am 19. August 1934, als es um die Reichspräsidentenschaft Hitlers ging. Hier stimmten mehr als 1/4 der Westumer Einwohner mit Nein.

Im Sommer 1937 richtete die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) einen Erntekindergarten in Westum ein, der von bis zu 40 Kindern zwischen 3 und 6 Jahren regelmäßig besucht wurde.

Die erste Kindergärtnerin Frl. Schaefer gab ihre Stellung am 1.4.1939 wegen Heirat auf. 1940 mußte der Kindergarten wegen der Kriegsergebnisse geschlossen werden (vgl. 22).

Im 2. Weltkrieg wurden fast alle Westumer Männer zwischen 17 und 50 Jahren zum Militärdienst eingezogen. Rationierung der Lebensmittel, sowie die Knappheit aller Konsumgüter - auch die Bauern mußten ihre eigenen Erzeugnisse abliefern - trugen zum wirtschaftlichen Rückgang und der Unzufriedenheit der Einwohner bei (vgl. 40; 631 ff.). Glücklicherweise sind die Westumer Schulchronik von 1933 - 1945 (22), sowie "Verordnungen (des Schulrats) und Konferenzergebnisse" (21) von 1932 - 1937 erhalten geblieben.

Am 9.12.1932 forderte Schulrat Watrinet die ordentliche Führung der Schülerzahl -, Hauptschüler - (d. h.: die Hauptlisten der Schüler) und Versäumnislisten, die anscheinend bislang vernachlässigt worden waren. 1933 wurde der Kreisschulrat Watrinet durch einen Herrn Gill ersetzt, der vermutlich jünger war und von der politischen Führung daher für zuverlässiger gehalten wurde. Noch am 16.3.1933 schrieb Watrinet:

"In unseren Schulbüchereien finden sich noch Bücher, besonders geschichtliche, die nicht geeignet erscheinen, die im Erlaß des Herrn R. Min. r. Innern v. 28. Juli 1932 und 31. Januar 1933 bezeichneten Erziehungsfragen zu fördern. Die Schulleiter wollen die Schülerbüch. einer eingehenden Durchsicht unterziehen und mir bis spätestens 10. April d. J. unter Angabe der auszuscheidenden Bücher berichten. Fehlanzeige erforderlich.

Falls Mittel zur Verfügung stehen, sind Bücher zu beschaffen, die geeignet sind, die oben bezeichneten Ziele zu fördern. Über die Neuanschaffungen ist mir ebenfalls zu berichten" (21; 105).

Am 9.10.1933 schreibt Kreisschulrat Gill:

"... 2) Verbreitung von Hilf mit! fördern". "Hilf mit!" war eine nationalsozialistische Schülerzeitung, die allerdings nicht ganz unumstritten war. So schrieb etwa der "Jungbann 60" in der Oberhausener Nationalzeitung am 24.5.1936 über ein in der "Hilf mit!" abgedrucktes Theaterstück "Fähnleinführer Diether":

"In schönen Versen spricht man vom Dritten Reich und von der neuen Jugend, gibt Jungvolkjugen die tollsten Namen und läßt sogar Zigeuner auftreten! (!) Wir lehnen diesen Unsinn auf das schärfste ab, wie überhaupt im "Hilf mit" die ganze Haltung fehlt. Wir haben selbst HJ-Zeitungen genug und lesen nicht diesen verweichlichten Kinderkram" (13).

"Hilf mit!" wurde vom NSLB, Amt für Erzieher bei der Gauleitung Schlesien herausgegeben (vgl. ebd.).

Weiter schreibt Gill: "3) Ab 1. Okt. sind in den Abschlußklassen in Naturk., Deutsch, Geschichte u. Erdkunde folg. Stoffe zu berücksichtigen: Vererbungslehre, Rassenkunde, Rassenhygiene, Familienkunde, Bevölkerungspolitik. In einer Anlage zu den Lehr- u. Stoffpl. in Naturkunde sind bis 1. Nov. diese Stoffe anzugeben" (21; 107). Es ist anzunehmen, daß diese Schulratsverordnung auch für Sinzig-Stadt galt. Trotzdem konnten sich beide Zeitzeuginnen nicht an Lerninhalte wie Rassenkunde und Rassenhygiene erinnern. Sie betonten außerdem, daß zwar der Geschichtsunterricht deutlich nationalsozialistisch ausgerichtet war, daß aber andererseits z. B. für eine Politisierung des Mathematikunterrichtes keine neuen Lehrbücher vorhanden waren. So waren ihnen auch die Dreisatzaufgaben, in denen die staatlichen Aufwendungen für einen Schwachsinnigen gegen die Kosten für ein normales Schulkind aufgerechnet wurden, nicht bekannt (vgl. 34; 166).

Am 5.10.1933 teilt der NSLB u. a. mit:

"Hitlergruß: d. h. ist der deutsche Gruß: so gehandhabt die Kinder den recht. Arm schräg aufw. richten, den Daumen nach der Innenfläche legen u. dabei grüßen `Heil Hitler!'" (21; 107).

Schon 1935 wurde der Luftschutz an der Volksschule in Westum sehr ernst genommen, während reichsweit das Motto „Luftschutz tut not!“ verbreitet wurde. Dies bestätigt der Eintrag „Betr. Luftschutz“ vom 4.2.1935: „Stützpunktleiter ist Boersch, Coisdorf.

Bis zum 25. jeden Mts. An diesen berichten.

1. Über die erfolgte monatl. Luftschutzübung (schnelles geordnetes Verlassen-der Schulräume und Versammeln im Gasluftschutzraum.)
2. Über den im betr. Monat zur Behandlung, im Unterricht dagewesenen Unterrichtsstoff betr. Luftschutz.
3. Über neu erfolgte Ausbildung von Lehrern oder deren Heranziehen als Amtsträger im R.L.B. (Reichsluftschutzbund)

Die Ortsgr = Schulluftschutzobmänner haben bis zum 28. ds. Mts. an Arens - Walporzh. einen Gesamtbericht über ihre Ortsgruppe einzureichen; Fehlanzeige nötig. Im März werden von jeder Schule Schülerarbeiten, die den Luftschutz angehen, eingefordert werden, die auch als Preisbewertungen gelten ..." (21; 110).

"Daß mit den schon 1934 einsetzenden regelmäßigen Luftangriffswarnungen fünf Jahre später keine Übungen mehr, sondern der Kampf ums Überleben verbunden sein sollten, wußten nur wenige Personen im Umfeld Hitlers" (31; 464).

Schon vor Beginn des 2. Weltkrieges begann die NSDAP die Feindseligkeiten gegen die katholische Kirche. Am 30.1.1937 teilt ein Vertreter des Regierungspräsidenten in Koblenz der Westumer Schule folgendes mit:

„... Die Schulleiter haben den Geistlichen, die schulpflichtmäßigen Religionsunterricht erteilen wollen, nachstehende Anordnung ohne jeden Zusatz mündlich zu eröffnen. Die Tatsache der erfolgten Eröffnung ist von den Geistlichen schriftlich, zu bestätigen ...

#### Anordnung.

Es ist allen Lehrern und Lehrerinnen von Schulaufsichtswegen zur Pflicht gemacht, sich jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat einzusetzen und besonders der Hitlerjugend als der für die Erziehung der deutschen Jugend mitverantwortlichen Stelle jede erforderliche und mögliche Unterstützung zu gewähren und sich sowohl während der Unterrichtstätigkeit, als auch außerhalb, jeder Werbung für konfessionelle Jugendorganisationen zu enthalten.

Mit dieser Weisung ist es nicht vereinbar wenn Geistliche, die zum Religionsunterricht in den Schulen zugelassen sind, konfessionelle Jugendverbände leiten oder maßgebend bei der Betreuung solcher Verbände mitwirken. Vielmehr haben diese Geistlichen sich auch außerhalb des Religionsunterrichtes jeder Betätigung in den

genannten Organisationen und jeder Werbung für sie zu enthalten" (21; 113 f.).

Daraus geht eindeutig hervor, daß nicht nur die bekennende Kirche, sondern auch die katholische Kirche 1937 in ihrer Arbeit bereits behindert und verfolgt wurde.

Im Sinne der vollständigen Erfassung des gesamten deutschen Volkes fanden solche Verordnungen Verbreitung bis in die kleinsten Orte hinein. Die Westumer Schule war größer als die anderen Schulen in den ländlichen Sinziger Gemeinden. Sie hatte mehrere Klassen und verfügte über mehrere Lehrkräfte. 1926 hatte sich die Volksschule Westum, mit nur noch 86 Schülern, von 3 Klassen auf 2 Klassen verkleinert. Seit 1921 war Fräulein Kruft Lehrerin. Schulleiter Horbert trat 1935 in den Ruhestand und wurde durch den Lehrer Pg. Janzen ersetzt (vgl. 24; 275). Nach Aussagen der Zeitzeugen Herr und Frau Schmalz war in der späteren Zeit des Nationalsozialismus Frau Weimar Lehrerin in Westum. Nach Beginn des Krieges wurden verheiratete Lehrerinnen, die vorher wegen ihrer Heirat entlassen worden waren, wieder eingestellt, weil die männlichen Lehrkräfte zum Militär eingezogen wurden. Frau Weimar entfernte die Kruzifixe aus der Schule und ersetzte sie durch Hitlerbilder. Gelegentlich wies sie aus dem Fenster und sagte: "Kinder, seht mal, der Führer läßt regnen!" Frau Weimar hielt, wie auch der Sinziger Lehrer Knippler Reden bei Parteiveranstaltungen.

In einem von Horbert und Rick gezeichneten Resümee des Jahres 1933 heißt es in der Schulchronik von Westum: "Die lokale Auswirkung (der "Machtergreifung") war zunächst gering. In der Gemeindevertretung trat keine Änderung ein. Bürgermeister Dr. Schaefer in Sinzig wurde beurlaubt; zum Nachfolger wurde zum 1. Mai Verw. - Sekretär Junior berufen. Als Mitglieder der Partei fanden mehrere Bürger Aufnahme. Der S.A. in Sinzig schlossen sich drei Männer an; stärkerer Andrang erfolgte bei

S.A.R. (SA-Reiterei). Es bildeten sich Gruppen der HJ und des Jungvolkes. Vorübergehend bestand auch BdM. Der kath. Jungmännerverein feierte seine Bannerweihe. Auch der Turnverein beging das Fest der Fahnenweihe ... " (22). Außerdem wird von einer "Feuersbrunst" in einer Scheune berichtet, die auf einen Kurzschluß zurückzuführen war. Die Schulchronik verzeichnet 1939 eine personelle Umgestaltung des Gemeinderates, dessen Mitglieder spätestens jetzt alle Parteigenossen waren. Der Pg. Hubert Janzen wurde Zellenleiter in Westum.

In einem 1940 verfaßten Resümee über das Jahr 1939 heißt es: "Am 1. September erfolgte der deutsche Angriff auf Polen; damit war der 2. Weltkrieg eröffnet. Sofort wurde die Rationierung der Lebensmittel vorgenommen; sie wurden dem Normalverbraucher nur auf 'Karte' abgegeben" (22). Bedarfsartikel anderer Art, z. B. Schuhe, waren auf Bezugsschein erhältlich.

"Zum Schutz gegen die Angriffe der feindl. Luftwaffe mußten besondere Maßnahmen getroffen werden: Verdunkelung, Einrichtung von Schutzräumen (brauchbare Keller), Anlage von Unterständen im Freien, Ausgabe von Gasmasken. ...

Von Mitte Oktober an Einquartierung deutscher Truppen, die sich bis zum Frühjahr hinzog ... " (22).

Da zur Einquartierung häufig Schulgebäude verwendet wurden und die Kinder außer HJ und BdM auch noch die Aufgaben hatten, Brandplättchen und Kräutertee zu sammeln (vgl. 44; 21), stellt sich die Frage, wieviel reguläre Schultage den Westumer Kindern eigentlich 1939 verblieben.

1940 wird das erste Kriegsoffer, Lorenz Heuser, "gefallen am 5. Juni i. Westen" beklagt.

An der Kirche wurde eine größere Renovierung mit Änderung des Fußbodenbelags und Verkleidung der Wände am Portal mit "Sinziger Mosaikplatten" vorgenommen.

Außerdem enthält die Schulchronik in jedem Jahr eine sehr genau geführte Niederschlagstabelle, sowie Nachrichten

aus der Westumer Landwirtschaft und dem Weinbau. So wird. 1941 das "erste bedenkliche Auftreten des Kartoffelkäfers" registriert, für dessen Abwehr es bereits 1936 einen Ortsbeauftragten gab (vgl. 40; 632). Die "oberen Jahrgänge" der Schule mußten beim Kartoffelkäfersammeln helfen.

"1942. Zu Kriegszwecken wurden beschlagnahmt: die große und die kleine Glocke (stammend aus dem J. 1462), sowie 20 Messingleuchter unserer Pfarrkirche."

Wolkenbruchartige Regenfälle überschwemmten am 24. Juni weite Teile von Westum und Sinzig und richteten großen Schaden an. 1942 und 1943 werden mehrere Gefallene und Vermißte verzeichnet. "1944 ... Die Heimat erfuhr die Schrecknisse des Luftkrieges." Auch in Westum fielen Bomben, und es gab mehrere Tote.

Bis Frühjahr 1945 wird die Eroberung des Ahrtals durch alliierte Truppen, sowie die Einquartierung amerikanischer Soldaten geschildert.

Der Verfasser der Schulchronik bezieht sich zwar noch immer auf Westum, nicht jedoch auf die Schule, die sowieso Ende 1944 geschlossen wurde. Alles Schulgeschehen wird von den Ereignissen des Krieges überlagert (vgl. 22).

### 3. 1. 3. Koisdorf

Die Einwohner von Koisdorf wählten am 05.03.1933 mit 87,7 % das Zentrum. SPD (5,5 %) und KPD (0,6 %) erhielten zusammengenommen ebensoviele Stimmen wie die NSDAP, ein ungewöhnlich hohes Wahlergebnis für linksgerichtete Parteien im Kreis Ahrweiler.

Bei der Volksabstimmung am 19.08.1934 stimmten 42 % (!) gegen Hitler. Auch der Gemeinderat zeigte Beharrlichkeit. So blieb der Gemeindevorsteher von 1924 bis 1945 derselbe. Koisdorf hatte keine eigene Ortsgruppe der NSDAP sondern war Sinzig angegliedert. Die Auf-

zeichnungen über die Gemeinderatssitzungen sind nicht vollständig erhalten. Im Protokollbuch findet sich der Vermerk: "70 Seiten wurden 1945 vernichtet."

Eine (amtlich vorgefertigte) EntschlieÙung vom 24.5.1935, die von allen anwesenden Mitgliedern des Gemeinderates unterzeichnet wurde, lautet:

"EntschlieÙung. Der Bestand des deutschen Reiches und seines Volkes hängt mehr denn je von der Einigkeit der Nation ab. Die Pflege dieser Einigkeit kann nicht, wie in der Vergangenheit, dem reinen Zufall überlassen bleiben. Es ist vielmehr sittliche Pflicht aller Volksgenossen, sich mit allen Mitteln für eine einmütige Haltung unseres Volkes einzusetzen. Die Einigkeit ist erste und wichtigste nationale Tugend und muß bereits in der Jugend sorgfältig anerzogen werden. Diese Erziehung ist nur möglich innerhalb einer Jugendbewegung, die sich nicht nach Konfessionen, Ständen, Klassen und Schichten scheidet, sondern lediglich Deutsche anerkennt. Diese Jugendbewegung ist die Jugend des Führers, die Hitlerjugend und der Bund deutscher Mädels.

Alle deutschen Volksgenossen haben, um der Nation willen und aus ihrer persönlichen Treueverpflichtung dem Führer gegenüber ihre Söhne und Töchter vom 10. Lebensjahr ab der HJ und dem BdM zuzuführen. Wer gegen diesen Grundsatz verstößt, beweist damit, daß er die Einheit der Nation ablehnt und bereit ist, sein Volk zu schwächen. Wer aber sein Volk schwächt, setzt es der Gefahr des Krieges und der damit verbundenen Gefahr der Bolschewisierung und der Vernichtung jeglicher Kultur (die Deutschland nach 1945 tatsächlich kaum noch besaß) und Religion (deren Vernichtung Hitler auch selbst betrieb) aus. Als eindeutige Folgerung hieraus haben alle ehrenhaften Deutschen den Schluß zu ziehen, daß dem Führer die Einheit der deutschen Jugend zu gewährleisten ist" (30; 528 f.). Wie es scheint, war der Gemeinderat, abgesehen von diesem Entschluß, der selbstverständlich verschweigt, daß in der Zeit des Nationalsozialismus für

die gesamte deutsche Jugend die Anerziehung kognitiver Lernziele in zunehmendem Maße völlig wegfiel, nicht so begeistert vom Nationalsozialismus.

Von 1931 - 1945 war Peter Börsch, der als überzeugter Nationalsozialist auch Stützpunktleiter für den Luftschutz in Westum war (s. 3. 1. 2.1), Lehrer in Koisdorf (vgl. 24; 271).

In der Schulchronik von Koisdorf vermerkte er 1933: "Das Jahr 1933 ist das Jahr der deutschen nationalen Erhebung. Am 30. Januar 1933 berief der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg den Führer der NSDAP, Adolf Hitler, zum Reichskanzler. Unter seiner Führung ist ein neues Deutschland im Entstehen. Zur Mitarbeit am Aufbau des 3. Reiches hat der Führer ganz besonders die Jugend aufgerufen. Daß unsere Schuljugend gewillt ist, dem Rufe des Führer<sup>s</sup> Folge zu leisten, geht daraus hervor, das 11 Schüler der Oberklasse dem Jungvolk der Hitlerjugend ... und 8 Mädchen dem BdM ... beitraten" (30; 529).

Bis 1939 nahmen die Jugendlichen von Koisdorf an den "Reichsjugendwettkämpfen" des Amtes Sinzig teil, die 1936 in Koisdorf stattfanden.

Außerdem machten Koisdorfer Ferienkinder im Rahmen der "Kinderlandverschickung" der NS-Volkswohlfahrt Urlaub an anderen Orten. Die Schule wurde mit neuen Bildern ausgestattet (ab 1910 waren es die preußischen Könige gewesen):

1933: Doppelbild Hindenburg-Hitler

März 1939: 1. Hermann Göring

2.. Rudolf Heß

3. der "Führer" mit zwei Kindern.

1939 wurde die katholische Volksschule zur "Deutschen Schule" erklärt. Der Lehrer ging zum Militär. Im Krieg fielen in Koisdorf insgesamt 3 Bomben, die nur Sachschaden anrichteten (vgl. 30; 529).

### 3. 2. Die Volksschule in Sinzig

Seit dem 19. Jahrhundert hieß die Volksschule in Sinzig katholische Knabenschule. Später wurden aber auch Mädchen aufgenommen. Der Unterricht erfolgte meistens in getrennten Mädchen- und Jungenklassen. Die beiden Zeitzeuginnen berichteten von zwei Schuljahren, in denen sie mit den Jungen gemeinsam Unterricht hatten.

Im Schuljahr 1932/33 besuchten 270 Jungen und 287 Mädchen die Sinziger Volksschule. 5 Lehrer und 4 Lehrerinnen teilten sich den Unterricht. 1933 erhöhte sich die Gesamtschülerzahl auf 588.

Bis 1936 mußte die Volksschule Sinzig sich das Schulgebäude am Kirchplatz mit der Stadt-, und Amtsverwaltung teilen, danach stand es allein der Schule zur Verfügung. Seit dem 18. April 1939 war die katholische Volksschule Sinzig "Deutsche Gemeinschaftsschule". Wilhelm Knippler, der zeitweilige NS-Ortsgruppenleiter von Sinzig, war von 1936 - 1945 Lehrer an dieser Schule (vgl. 36; 292). Bürgermeister Heinrich Junior stellte am 24.05.1933 einen "Antrag auf Gewährung eines Ergänzungszuschusses für die Volksschule Sinzig" an die zuständige Behörde in Koblenz: "Die Finanzlage der Stadt Sinzig ist die denkbar schlechteste ... Die Wohlfahrtslasten schwellen an ... Die Einnahmen aus dem Walde sind gleich null ... An der hiesigen Volksschule sind 5 Lehrer und 4 Lehrerinnen tätig. Durch Zunahme der Schülerzahl war die Errichtung einer 10. Klasse erforderlich. Der Unterricht wird von einem Junglehrer erteilt, den die Stadt vorläufig bezahlt. Die Klassenzimmer sind sehr schadhaft ... " (17).

Aufgezählt werden nun die erneuerungsbedürftigen Böden, die schlechten Öfen und die Notwendigkeit der Neuanschaffung von Schulbänken. Auch die beiden Zeitzeuginnen bestätigten, daß die Schüler der oberen Klassen in den alten Sechschulbänken nur eingeklemmt hätten sitzen können und daß sie sich an die Neuanschaffung von Zweierbänken erinnern können.

Junior bat den Regierungspräsidenten in Koblenz um die

Gewährung eines Zuschusses von 3000 Reichsmark, der jedoch am 3.2.1934 den Antrag ablehnte. Am 6.7.1934 wiederholte Junior den Antrag, diesmal mit Erfolg. Am 26.9.1934 schrieb er: "Ich bitte die Auszahlung des bewilligten Ergänzungszuschusses von 1000 RM veranlassen zu wollen" (17).

Man könnte annehmen, für die langsame Abwicklung der Angelegenheit und die Beschränkung des Zuschusses auf 1000 RM sei die Trägheit der zuständigen Behörde verantwortlich. Vielleicht war aber auch Juniors eigentümliche Haltung zu Finanzen an seinem vorherigen Arbeitsplatz in Koblenz bekannt geworden (s. Kap. 3!).

Zunächst war von einem Schulhausneubau in Sinzig zum Gesamtpreis von 23.000 RM die Rede gewesen, bald ging es nur noch um den Umbau, was eine weitere Notiz vom 11.5.35 bestätigt: "Da infolge der überaus schlechten Finanzlage der Stadt an einen Schulhausneubau nicht gedacht werden kann, ist beabsichtigt, die Büroräume des Bürgermeisteramtes in das ehemalige Präparandiegebäude zu verlegen und die bisherigen Büros zu Schulsälen und Lehrmittelzimmer etc. umzubauen" (17).

Bemerkenswerterweise sind Bittschriften hier niemals mit "Heil Hitler!" unterschrieben.

Am 16.9.41 schrieb der neue Bürgermeister Meyer-Kirschner an den Landrat Dr. Simmer, daß "das Schulhaus (in Sinzig) nicht den Anforderungen entspricht, die an ein modernes Schulhaus zu stellen sind" und daß "es wohl vom Standpunkt der Schulaufsichtsbehörde durchaus erwünscht sein" müsse, wenn die ein- und zweiklassigen Schulen von Koisdorf und Westum der Sinziger Schule angegliedert würden (vgl. 18).

Damit griff er die Idee, ein neues Schulhaus zu bauen wieder auf. Bis 1945 wurde dies allerdings nicht in die Tat umgesetzt.

Nach einem Blick in die Finanzen der Volksschule Sinzig folgt nun eine Betrachtung der personellen Umstrukturierung von 1933 - 1945, die nach einer Akte im Landeshauptarchiv Koblenz (19) zusammengestellt wurde.

Rektor Arnold schrieb in einem Bericht über Konrektor Comes vom 5.6.1933 an den Schulrat in Ahrweiler:

... Meinem Bericht vom 15. Mai 1930 ist nichts Wesentliches hinzuzufügen.

Konrektor Comes führt seit 2 Jahren die Klasse Ia, 7. und 8. Schuljahr.

Der Unterricht wandelt noch immer in alten Bahnen; eine Umstellung ist bei dem Alter des Lehrers nicht zu erwarten. Es wird aber fleißig gearbeitet; dabei sind die Schüler aufmerksam und eifrig beteiligt" (19).

Rektor Arnold erweckte auf diese Weise das begründete Interesse der Nationalsozialisten, Konrektor Comes auszutauschen.

Am 31.3.1934 erhielt der Regierungspräsident in Koblenz eine "Urschrift mit 3 Anlagen ... mit einer Erklärung des Konrektors Comes (aus Ahrweiler) zurückgereicht", dazu den Vermerk: " Derselbe lehnt die vorzeitige Versetzung i.d. Ruhestand ab. Nach Angaben des Kreisobmannes im N.S. Lehrerbund, Lehrer Kratz, der gleichzeitig Schulfachberater bei der Kreisleitung der NSDAP ist, besteht Interesse mehr daran, dass der Lehrer Koppe nach Sinzig kommen soll" (19).

Koppe hatte bereits am "6. Horn. (Februar) 1933" aus Denn, einem Ort bei Ahrbrück, der laut Aussagen der Zeitzeuginnen bereits vor Ausbruch des 2. Weltkrieges evakuiert und durch Bombenübungen der deutschen Luftwaffe zerstört wurde, an die Kreisleitung der NSDAP in Ahrweiler geschrieben: " Die Verhältnisse in Sinzig sind noch dieselben, und kurzum wäre es auch im Interesse des N.S.L.B. (Kreisabschnitt Rhein), wenn dort aktivere nationalsozialistische Kräfte seien.

Heil Hitler Koppe" (19).

Noch am selben Tag erklärte sich Koppe in einem weiteren Schreiben bereit, nach Sinzig zu kommen.

Der Konrektor Joseph Comes versuchte mehrmals mit jeweils fast dem gleichen Text, seine Pensionierung anzufechten: "Ich kann mich nicht entschließen zu einer vorzeitigen Versetzung in den Ruhestand" (19). Dem fügte er am 13. September 1933 hinzu: "Meine Stellungnahme zum gegenwärtigen Staat und zur neuen Schule kennzeichnet sich dadurch, dass ich Ortsgruppenführer des N.S.L.B. bin und mich in der Betreuung der Hitlerjugend betätige", was er jedoch nicht mit "Heil Hitler!" unterschrieb.

Am 1.6.1934 schreibt Kreisschulrat Gill an den Koblenzer Regierungspräsidenten: "Der Konrektor Comes vollendet am 22.9.34 sein 62. Lebensjahr". Am 19.6. ergeht folgendes Schreiben an Comes, worin ihm im Anschluß "alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg" gewünscht wird:

"Kraft Gesetzes über die Einführung einer Altersgrenze und gemäß der Notverordnung vom 23.12.31 - Ges. S. Nr. 54 - treten Sie zum Schluss des Monats September 1934 in den Ruhestand." Am 28.6. legte Comes Widerspruch ein, dessen Bearbeitung allerdings nicht mehr dokumentiert ist.

Schulrat Gill schlug als Nachfolger am 15.8.34 Lehrer Engler aus Hain vor, der am 23.8. endgültig an die freigewordene Stelle versetzt wurde.

Am 6.2.35 beantragte die Lehrerin Susanne Schmitz die vorzeitige Versetzung in den Ruhestand, da sie schon jahrelang leidend sei. Ihre Stelle soll von einem männlichen Kollegen besetzt werden. Am 1.4.35 übernimmt Franz Steinborn aus Hahn/Kreis Zell die Stelle. Am 2.4.35 schreibt darüber Kratz, der Kreisobmann des NSLB: "Mein lieber Pg. Rüttgers! ... Steinborn ist mir persönlich bekannt und wird in jeder Weise seine Pflicht im Interesse der Bewegung und für Volk und Vaterland tun. Bei uns im Kreise soll er die neu herauszugebende Kreiskarte zeichnen.

Es geht bei mir im Augenblick etwas eilig, da ich im Umzug stehe.  
Herzliche Grüße und Frohe Festtage  
mit Heil Hitler" (19).

"26. November 35. An den Leiter der Schulabteilung  
beim Regierungspräsidium Koblenz, Pg. Siekmeier.

Betr.: Neue Lehrerstelle

Wie mir der Führer des Jungbannes 68, Jg.

(Junggenosse) Fähnleinführer Toni Saftig mitteilte,  
soll in nächster Zeit in Sinzig eine weitere  
Lehrerstelle errichtet werden

Lehrer Stein hat bereits seit längerer Zeit neben seiner  
Erziehtätigkeit im Schuldienst noch Dienst als Führer  
eines Stammes im 'Deutschen Jungvolk' geleistet.

Da wir mit seinen Leistungen als Stammführer recht zu-  
frieden sind und hoffen, ihn noch längere Zeit als Ju-  
gendführer verwenden zu können, glauben wir, annehmen zu  
dürfen, dass er auch als Lehrer seinen Mann steht" (19).

Die Lehrerstelle ist jedoch am 7.1.36 noch nicht frei  
(vgl. 19). Am 25.5.36 schlägt Rektor Arnold die Ein-  
stellung des Lehrers Knippler aus Arenberg/Antweiler vor.  
Dieser wird am 1.8.36 nach Sinzig berufen.

Am 25.10.37 ersetzt Lehrer Haase den Lehrer Engler. Am  
29.11.37 bot sich Dr. Josef Simmer für die Leitung der  
Sinziger HJ an und ersuchte um Versetzung von Bodendorf  
nach Sinzig. Er leitete ein Prüfungsamt für das SA-  
Sportabzeichen.

Im Jahre 1938 erschütterte eine Intrige das NS-Amtswesen  
im Sinzig, deren näherer Inhalt nicht mehr festgestellt  
werden konnte. Am 9. März schrieb Lehrer und Ortsgruppen-  
leiter Knippler an den Schulamtsleiter in Koblenz,  
Siekmeier, daß er Wert darauf lege, festzustellen, "wer  
diese Verleumdungen aufgebracht hat".

Am 28.1.39 faßte Bürgermeister Meyer-Kirschner den  
folgenden Beschluß:

"Als Leiter der Gemeinde Stadt Sinzig beschließe ich gemäß § 36 Abs. 4 V.U.G.

1. Die katholische Volksschule in Sinzig wird aufgehoben.
2. Mit Wirkung vom 18. April 1939 wird in Sinzig die Deutsche Schule errichtet. Hierbei bleibt die Erteilung des nach Bekenntnissen getrennten Religionsunterrichtes wie bisher gewährleistet.

Gründe:

Förderung der Volksgemeinschaft und Ausschaltung der Bekenntnisgegensätze ...

Sinzig, 28.1.39

Bürgermeister als Schulvorsteher".

Darauf folgte die Bemerkung:

"Der Beschluss des Gemeindeleiters Sinzig vom 28.1.1939 über die Errichtung der Deutschen Schule in Sinzig wird mit Wirkung vom 18. April 1939 an genehmigt ... ortsüblich bekanntmachen zu lassen!"

Dazu ist zu bemerken, daß es in Sinzig auch zu Beginn des III. Reiches noch üblich war, Bekanntmachungen auszuschellen. Diese Praxis wurde erst relativ spät durch die Lautsprecheranlagen ersetzt.

Am 7.2.42 schreibt der Regierungspräsident in Koblenz:

"Der Volksschullehrer Steinborn aus Sinzig ist mir zur Verwendung in einer Lehrerbildungsanstalt namhaft gemacht worden. Ferner ersuche ich durch die Anfrage bei der Gauleitung der NSDAP festzustellen, ob in politischer Hinsicht Bedenken gegen seine Verwendung bestehen" (19).

Darauf antwortete Schulrat Gill aus Ahrweiler am 24.2.42:

"Charakterlich ist Steinborn ein zuverlässiger, wertvoller Mensch. Sein Verhältnis zu den Kindern, zu seinen Mitarbeitern und den Behörden ist gut. Auch ausserhalb der Schule stellt er seine Kraft und seine Fähigkeiten in weitem Umfange in den Dienst der Allgemeinheit. Bei der Einweihung des HJ-Heimes fand ein (von seinen Schülern

gebastelter) Wandschmuck besondere Anerkennung" (19). Er war Mitarbeiter im NSLB und in der Ortsgruppe der NSDAP (vgl. 19).

Am 7.5.42 wurde Steinborn in die Lehrerbildung an der Sinziger Präparandie übernommen. Erst am 20.5.42 bestätigte die Gauleitung Moselland, daß keine politischen Bedenken gegen Steinborn vorlägen.

"17.9.43. An Lehrer Dünhoft, Sinzig und an den Rektor daselbst.

Gemäss Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom Sept. 1943 werden Sie ... zur Dienstleistung an den Schulen in Niederdürenbach und Hain abgeordnet ... Die Abordnung war notwendig, weil die Lehrer dieser beiden Orte zum Heeresdienst einberufen sind" (19). Aus den Nachbarorten konnten keine Lehrkräfte mehr herangezogen werden.

Dieser Ausschnitt aus dem Sinziger Schulleben zur Zeit des dritten Reiches muß fragmentarisch bleiben, da auch die vorliegenden Quellen unvollständig sind. Trotzdem wurde versucht, einen Einblick in die teilweise sehr ungeordneten nationalsozialistischen Amtsvorgänge in Sinzig zu geben.

### 3. 2. 1. Der Schulalltag in Sinzig

Für eine Schilderung des Sinziger Schulalltags muß sich der Verfasser der vorliegenden Arbeit weitgehend auf die Aussagen von zwei Zeitzeuginnen stützen, die die nationalsozialistische Schule selbst erlebten und daher die erzieherischen Maßnahmen aus kindlicher Sicht sowie die Stimmung in Sinzig zur Zeit des III. Reiches beschreiben konnten.

Beide Zeitzeuginnen, 1927 und 1928 geboren, wurden 1934 eingeschult. Sie hatten den Eindruck, daß eine große Umstellung, sowohl der Disziplin, als auch des Lernstoffes, nicht stattgefunden haben konnte. Die Behauptung hätte allerdings erst bei einem Zeitzeugen, der bereits vor 1933 eingeschult wurde, einiges Gewicht. Trotzdem stimmten beide darin überein, daß die an der Sinziger Schule vermittelte Weltanschauung eher katholisch als nationalsozialistisch gewesen sei. Sie seien zwar gedrängt worden, in den BDM einzutreten, doch hätte gleichwohl der Unterricht jeden Morgen mit einem Gebet begonnen. Tischgebete an den Führer, oder ähnliches, waren ihnen nicht bekannt.

Die Eltern verboten ihnen, ein HJ-Halstuch zu kaufen. Halstücher und Abzeichen der Partei waren unter Kindern sehr begehrt. Erst später war es Pflicht, zur Jungmädelschar zu gehen. HJ und BDM waren streng getrennt und den einen waren die Aktivitäten der anderen nicht bekannt. In jeder Schulklasse waren 30 - 40 Kinder, und nur im dritten und vierten Schuljahr waren Jungen und Mädchen gemeinsam in einer Klasse. Damals hatten sie auch einen jüdischen Klassenkameraden, Karlchen Meyer.

Rektor Arnold unterrichtete speziell das Fach Musik, sonst gab es keine Fachlehrer, sondern nur Klassenlehrer. Der Einfluß des Nationalsozialismus war besonders stark im Fach Geschichte, das den Kindern ab dem vierten Schuljahr erteilt wurde. Fächer wie Mathematik und Biologie blieben unbeeinflußt. So wurde zum Beispiel auch keine Rassenkunde unterrichtet.

Die Betonung nationalsozialistischen Gedankengutes war von Lehrer zu Lehrer verschieden. Der Entzug der Erlaubnis zur Erteilung von Religionsunterricht von nicht linientreuen Geistlichen wurde nach dem Eindruck der Zeitzeuginnen nicht sehr rigoros gehandhabt.

Nationalsozialistische Feste, wie der 1. Mai und die Sommer-Sonnenwende, wurden auf dem Schulhof feierlich begangen. Der 9. November war zwar aus der Geschichte als Tag der Heldenverehrung bekannt, doch wurde er in der Schule nicht gefeiert.

Die Schule auf dem Kirchplatz hatte zunächst 8 Klassen. Manchmal waren zwei Jahrgänge in einer Klasse. Für die Lehrer gab es ein einziges Konferenzzimmer. Büros für Rektor oder Konrektor waren nicht vorhanden.

Unterricht wurde montags, dienstags, donnerstags, und freitags von 8,00 - 12,00 und von 14,00 - 16,00 Uhr erteilt. Nur mittwochs und samstags waren die Nachmittage schulfrei. Am ersten Schultag hielt die Klassenlehrerin einen Vortrag, und es wurde bereits auf der Schiefertafel geschrieben. Damals lernte man noch die Sütterlinschrift, die erst 1941 durch die lateinische Ausgangsschrift ersetzt wurde.

Nur die eine Zeitzeugin hatte eine Schultüte, die sie aber zu Hause ließ, weil die anderen sich keine Schultüte leisten konnten. Wenn die Schüler einen Lehrmittelbeitrag von 20 Pfennig entrichten mußten, brachte das manche in Schwierigkeiten. Die Eltern verweigerten die Herausgabe des Geldes. In der Schule behaupteten die Kinder, sie hätten es vergessen und bekamen dafür eine Strafarbeit. Jedenfalls herrschte bereits am ersten Schultag regulärer Lernbetrieb. Täglich hatten alle Klassen Turnunterricht bei Lehrer Steinborn vor Schulbeginn, bei dem alle in Reih' und Glied, getrennt nach Klassen, antreten mußten.

Nach dem Schulabschluß war es ihnen nicht möglich, eine höhere Schule zu besuchen, wie etwa die Handelsschule in Bonn. Alle weiterführenden Schulen kosteten Schulgeld,

und nur die Kinder der Lehrer konnten sich weiterbilden. Nach dem Abschluß mußten die Mädchen ein Pflichtjahr absolvieren, in dem sie einem kinderreichen Haushalt als Hilfe zugeteilt wurden. Für die Arbeit wurden 9 - 12 RM monatlich gezahlt. Nur am Sonntagnachmittag bekam man frei.

Nur wer Beziehungen zu einflußreichen NS-Funktionären hatte, konnte sich vor diesem Pflichtjahr drücken und so ins Büro, oder direkt zur Handelsschule gehen. Die Lehre konnte erst nach Abschluß des Pflichtjahres begonnen werden. Hier galt als das Ideale die Arbeit auf einem Bauernhof (da nach 1939 das "Land ohne Volk" im Osten besiedelt werden sollte). Eine Klassenkameradin, die Friseurin werden wollte, wurde ausgelacht.

Der Vater einer der beiden Zeitzeuginnen war lange arbeitslos. Das Arbeitslosengeld betrug 12 -15 RM pro Woche für die ganze Familie. Als Hitler dann, besonders durch den Bau von Straßen, z. B. der Straße nach Bodendorf durch den Wald - und Autobahnen, die Arbeitslosigkeit beseitigte, bekam jeder Arbeit, doch er verlor sie auch gleich wieder, wenn bekannt wurde, daß er mit der SPD sympathisierte.

Bei einer Razzia, die gegen ein Mitglied der SPD durchgeführt wurde, deren politische Führer nach 1933 verhaftet worden waren, suchten die Nazis nach Flugblättern, die der Mann aber vorsichtigerweise unter der Matratze seiner im Kindbett liegenden Frau versteckt hatte. Obwohl sie die ganze Wohnung verwüsteten, konnten sie nichts finden, weil sie davor zurückschreckten, die Frau zu stören.

Die Deportation der Juden in Konzentrationslager war den Schülerinnen unbekannt, denen man etwas von "Arbeitslagern" erzählt hatte (s. Kap. 3. 3.!).

Die Aktivitäten des BDM verliefen, nach Angaben der Zeitzeuginnen, am Rande und die Kinder bekamen dafür kein Schulfrei. In der Schule benutzten fast alle Kinder die Bücher ihrer älteren Geschwister, so daß kaum Schulbücher

vorhanden waren, die nach 1933 verfaßt wurden.  
Die Zeitzeuginnen kamen 1942 aus der Schule.

Ein Auszug aus einem Diktatheft vom 21.4.39 (34;  
170) spricht für sich:

"Alles huldigte dem Führer zu seinem 50. Geburtstage. In allen deutschen Gauen und wo Deutsche leben in der Welt, waren gestern die Gedanken auf einen Mann gerichtet, dem Deutschland und unser Volk alles verdanken, was sie heute besitzen. Des Führers Ehrentag war ein Festtag, für alle Deutschen. In herzlicher Weise hat das deutsche Volk an diesem Tage seine Liebe und Treue zum Führer bekundet."

### 3. 3. Judenverfolgung

Die jüdischen Bürger von Sinzig waren von je her tragende Elemente der Stadtgemeinschaft. So entwickelten auch viele Sinziger keine ausgeprägte Abneigung gegen sie. Trotzdem mußten sie zusehen, wie diese zunächst öffentlich geschmäht, später verhaftet und deportiert wurden. Jüdische Familien waren Lippmann (Metzger), Meyer (Viehhändler), Meyer (Pferdehändler), Hirsch (Textilhändler), Friesem (Textilhändler), Gottschalk, Moses (Metzger) und Schlaumer (Viehhändler).

Die Familie Hirsch war besonders gut angesehen, weil sie den ärmeren Sinziger Bürgern Textilien auf Ratenzahlung ohne Aufpreis verkaufte und jedes Jahr sogar Kommunionanzüge für 3 Jungen und 3 Mädchen verschenkte (vgl. 41; 8).

Über die Judenverfolgung ließ man besonders die Kinder im Unklaren, die bis zuletzt glaubten, als die jüdischen Männer, jeder mit einem Kissen unter dem Arm, auf Lastwagen verladen wurden, daß sie am Abend wieder nach Hause kämen.

Bereits Anfang 1933 wurde im ganzen deutschen Reich ein Schächtungsverbot "wegen Tierquälerei" erlassen, so daß es den Juden unmöglich wurde, koscher geschlachtetes Fleisch zu essen.

Am 1. April 1933 wurde ein reichsweiter Boykott über jüdische Geschäfte verhängt, bei dem "den Juden aber (noch) kein Haar gekrümmt" werden durfte. Die Sinziger Zeitung berichtete am 4. April 1933:

"Der Boykott jüdischer Geschäfte als Abwehrmaßnahme gegen die jüdische Lügenhetze und Greuelpropaganda im Auslande wurde überall im Reich durchgeführt" (20).

Über diesen Tag erzählt Volker Hartmann (41) eine Anekdote: "Vor dem Geschäft des Metzgers Moses, der die Weltkriegsauszeichnungen hatte, waren zwei SA-Posten aufgezogen. Sie standen stramm links und rechts neben der Tür. Als Herr Moses das sah, soll er in mildem Ton gesagt haben: 'Wartens, isch helfen üsch!' (Wartet, ich helfe

euch; die Sinziger Juden sprachen fast alle auch Sinziger Platt). Daraufhin ist er wieder hineingegangen, hat sich seine `EKs' angesteckt, seinen Stahlhelm aufgezogen, noch einen Stuhl genommen und sich genau zwischen die beiden Posten gesetzt. Die drei gaben wohl ein schönes Bild für die Passanten ab, während es für die SA umso peinlicher gewesen sein muß. Hierbei wurde deutlich, wie wenig es eigentlich den Nationalsozialisten um den oft sehr großen persönlichen Einsatz ging, sondern daß nur 'Jude sein' an sich ausreichte, um als verachteter `Feind' des deutschen Volkes zu gelten" (41; 10). Die SA-Posten trugen Schilder mit der Aufschrift "Kauft nicht bei Juden".

Diese Anekdote darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es auch in Sinzig in der auf den Boykott folgenden Zeit keineswegs "lustig" zuing.

So wird ebenfalls berichtet, daß es bei der Verhaftung der Familie Isak Meyer, der Viehhändler war, "in aller Öffentlichkeit zu einer erschütternden Szene kam, als der jüngere der beiden Söhne, Kurt Meyer, sich ängstlich an seinen Vater klammerte, von der Polizei aber rücksichtslos geschlagen, von den Eltern gerissen und getrennt abtransportiert wurde. Er mochte etwa sechs Jahre alt gewesen sein" (41; 8).

Am 7. November 1938 schoß der siebzehnjährige polnische Jude Herschel Seibel Grynszpan in der deutschen Botschaft in Paris auf den Legationssekretär vom Rath. Am 10. November 38 heißt es in einer Bildunterschrift der Sinziger Zeitung (20). "Der jüdische Mordbandit nach seiner Verhaftung, der gefesselte Attentäter verbirgt sein Gesicht vor der Kamera" und im Text: "Grynszpan: 'Ich bedaure, daß er nicht tot ist!'" Kurz darauf starb vom Rath und gab den Nationalsozialisten damit einen willkommenen Anlaß zu "spontanen antijüdischen Kundgebungen", die als "Reichskristallnacht" in die Geschichte eingingen.

Fortan stand für Juden auf das Delikt "Waffenbesitz" auf Anordnung des Reichsführers SS Himmler 20 Jahre "Schutzhaft" im Konzentrationslager. Dies mutet umso zynischer an, weil es nicht den geringsten Anlaß zu der Vermutung gibt, daß ein Mensch in einem Konzentrationslager hätte 20 Jahre lang überleben können.

Am Samstag, den 12.11.1938 schreibt die Sinziger Zeitung (20): "Spontane antijüdische Kundgebungen. In unserem Kreisgebiet kam es am Donnerstag und in der folgenden Nacht, nach Bekanntwerden des Ablebens des durch die feige jüdische Mörderhand erschossenen deutschen Diplomaten, des ersten Gesandtschaftsrates in Paris, Parteigenosse vom Rath, zu spontanen antijüdischen Kundgebungen. Die Erbitterung der erregten Menge richtete sich gegen jüdische Geschäfte und Gebäude. Die Polizei mußte die Judenmänner in Schutzhaft nehmen."

Es ist sicher, daß es sich bei diesen "spontanen Kundgebungen" um von der Reichsregierung angeordnete-, oder zumindest provozierte Maßnahmen handelte (vgl. 34; 231). Am 15.11. folgte auf der Titelseite:

"Lösung der Judenfrage gemäß dem Empfinden des Volkes Dr. Goebbels vor den ehrenamtlichen Helfern des Winterhilfswerks" (20).

Von da war es nur noch ein kleiner Schritt bis zu der berüchtigten Wannseekonferenz vom 20.1.1942 über die "Endlösung der Judenfrage", bei der selbst "alte Kämpfer" wie Rosenberg die Courage verließ. Besonders verbreitet war bei den Nationalsozialisten ein Typ des Gemütsmenschen, der aus einfältiger Pflichterfüllung zum Mörder wurde, wie etwa der Kommandant von Auschwitz Rudolf Höß. Selbst Himmler, der als einziges Mitglied der Parteiführung einmal einer Massenhinrichtung beiwohnte, fiel dabei in Ohnmacht. Höß sinnierte bei dem Weg der Juden "unter den blühenden Kirschbäumen" in die Gaskammern über die Vergänglich-

keit des Daseins.

In den Pausen zwischen den Vergasungen las er Hölderlin. Nach harter Tötungsarbeit ging er zu seiner Familie Weihnachten feiern. Er entwickelte nicht das geringste Bewußtsein vom Unrecht seines Handelns, außer daß es ihm "das Herz würgte" wenn er die Kinder mit ihren Müttern in den Tod gehen sah. Um seine Pflicht zu tun, mußte er sich einen Ruck geben und sich nicht von "menschlicher Schwäche berühren lassen" (vgl. 29; 41).

Nach der "Kristallnacht" achteten die Sinziger Nazis genau darauf, wer zur Beerdigung eines Juden auf den Judenfriedhof ging.

### 3. 4. Widerstand und Flüsterwitz

Mit Widerstand gegen den Nationalsozialismus bezeichnet man im engeren Sinne nur konkrete Aktionen, wie Sabotage, Störmanöver und die verschiedenen Attentate auf Hitler (aktiver Widerstand), oder zumindest die konspirative Versammlung und das Verteilen von Flugzetteln, wie sie etwa die Frankfurter Gruppen des "Sozialistischen Jugendverbandes", die auch Gestapoverhöre durchprobten (vgl. 37; 9) oder die Kölner "Edelweiß-Piraten", die es auch in Adenau, sowie in einigen rheinischen Orten gab, praktizierten (passiver Widerstand).

Wie aber nachfolgend dargelegt wird, gab es einige Äußerungen von Unmut in Sinzig und Umgebung, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, wenngleich diese auch nicht mit dem, oben umrissenen, engeren Begriff von Widerstand bezeichnet werden können.

Die "Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat" ("Reichstagsbrandverordnung") vom 28.2.1933 erklärte, "Beschränkungen der persönlichen Freiheit, des Rechts der freien Meinungsäußerung, einschließlich der Pressefreiheit, des Vereins- und Versammlungsrechts, Eingriffe in das Brief-, Post-, Telegraphen- und Fernsprecheheimnis, Anordnungen von Haussuchungen und von Beschlagnahmen sowie Beschränkungen des Eigentums auch außerhalb der sonst hierfür bestimmten gesetzlichen Grenzen (für) zulässig" (35; 101).

Ergänzend folgte das "Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen" ("Heimtückegesetz") vom 20.12.1934:

#### "Artikel 1, § 1

- (1) Wer vorsätzlich eine unwahre oder gröblich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reichs oder das Ansehen der Reichsregierung oder das der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, wird, soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe ange-

droht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und, wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

- (2) Wer die Tat grob fahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.
- (3) Richtet sich die Tat ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP oder ihrer Gliederungen, so wird sie nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt" (35; 104).

In Sinzig hießen die führenden Männer der SPD, die nach 1933 inhaftiert wurden: Exius, Nürnberg und Kleemann. Der Sohn eines ehemaligen Sinziger SPD-Stadtverordneten wurde vom Kölner Sondergericht zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er geäußert hatte, "das Göring selbst und nicht die Kommunisten den Reichstagsbrand gelegt hätte" (35; 101 f.). Ein Bürger aus Herschbach schimpfte nach Kriegsbeginn im September 1939:

"Der Führer ist ein Lump ... Der Führer, der Lump, das Arschloch. Was der will, tue ich noch lange nicht, ich tue nur, was ich will!"

Der Betreffende konnte sich mit Volltrunkenheit herausreden und wurde nicht weiter verfolgt.

Anders ging es einem Schiffer und Gastwirt aus Oberwinter, der u.a. zu einer Frau, die ihn anzeigte auf dem Bahnhof Oberwinter hinsichtlich der Nazis gesagt hatte: "An jedem Telegrafmast müßte einer von Euch hängen; ihr kennt ja keinen Gott und kein Gebot; ihr wollt ja nichts mehr glauben!" (34; 214).

Er wurde am 18.1.1943 wegen dieser Äußerung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Bereits 1939 und 1942 war er wegen Vergehen gegen das "Heimtückegesetz" zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Während des 3. Reiches galt er als "Volksschädling", wie auch viele andere, die etwa Zweifel am "Endsieg" äußerten oder Feindsender hörten.

Trotzdem wurde ihm nach 1945 die Anerkennung als "Opfer nationalsozialistischer Verfolgung" verweigert, da bei ihm keine "konsequent vertretene politische Überzeugung" nachgewiesen werden könne (vgl. 34; 215).

Die Gestapo verfolgte unnachsichtig Unmutsäußerungen, wie "Heil Hitler ist Scheiße!", Verweigerung des Hitlergrusses oder den Gruß mit geballter Faust: "Heil Moskau!". Ein Kripper Bürger grüßte nach dem Treffen zwischen Hitler und Chamberlain 1938 grundsätzlich, mit "Heil Chamberlain!".

1937 ließen zwei Männer, die aber nicht gefaßt werden konnten, den Aushangkasten des von Streicher begründeten Hetzblattes "Der Stürmer" (den sog. "Stürmerkasten") in Bodendorf verschwinden (vgl. 31; 463).

Das Schicksal der "aufsässigen" Bürger läßt sich nicht mehr lückenlos rekonstruieren. Einige Fälle sind bekannt, in denen derartige "Vergehen" zumindest mit zeitweiliger Haft im Konzentrationslager geahndet wurden.

Offenbar verließ die deutschen Widerständler aber nicht der Humor, wie es sich an der weiten Verbreitung des "Flüsterwitzes" zeigt.

Nationalsozialistische Abkürzungen wurden verballhornt, wie KDF ("Kotz durchs Fenster!") oder BDM ("Bubi drück mich!"). Der Maler Adolf Ziegler wurde mit seiner detailgetreuen Aktmalerei "Reichsschamwart" genannt (vgl. 29; 40).

Ein typischer Flüsterwitz war der "unanständige Witz", den am 21. Juli 1941 ein Mann einer Frau im Kurhaus von Niederbreisig erzählt hatte, wofür diese ihn denunzierte: "Früher fingen die Märchen an: 'Es war einmal' und jetzt fangen sie an: 'Aus dem Führer-Hauptquartier'". Bemerkenswert ist außerdem, daß in Sinzig kein einziger "Erbkranker" der Verschleppung in eine Heilanstalt und damit der "Euthanasie" preisgegeben wurde (Zeitzeuginnen).

#### 4. Schlußbetrachtung: Der nationalsozialistische Erziehungsstaat

Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick über nationalsozialistische Erziehungsgrundsätze und über deren praktische Verwirklichung am Beispiel Sinzig. Darüberhinaus werden auch Erziehungsmaßnahmen an Erwachsenen besprochen.

Die Arbeit erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da einerseits eine Flut von nationalsozialistischen Quellentexten vorhanden ist, die aber in ihrer Fülle im Rahmen des gestellten Themas nicht berücksichtigt werden konnte, andererseits aber, teils durch die Unordnung der erhaltenen Quellen, teils auch durch Kriegseinwirkung oder absichtliche Zerstörung von Dokumenten, spezielle Informationen zu einer bestimmten Fragestellung nicht vorliegen.

Sinzig und der Kreis Ahrweiler sind zwar nicht typisch in Deutschland durch ihre Reaktion auf die NS-Gewaltherrschaft, der Kreis Ahrweiler ist aber auch nicht die einzige Region, die in ihrer Traditionsverhaftung einige Zähigkeit bewies und die Unterdrückung durch den Nationalsozialismus sozusagen nur "zähneknirschend" hinnahm.

An Kindern wie Erwachsenen wurde "erzogen", wobei die Treue der NS-Größen zur ihren eigenen erzieherischen Postulaten oft zu wünschen übrig ließ. So fragt sich, ob Goebbels nicht eine "Rassenschande" beging, als er sich mit dem tschechischen UFA-Star Lida Baarova liierte, für die er sogar zeitweilig in Erwägung zog, in die USA zu emigrieren! (So Lida Baarova in einem Fernsehinterview). Für die meisten Zeitgenossen Hitlers, sogar im Ausland, war es außerordentlich schwierig ein moralisches Urteil über den "Führer" zu fällen. Die einzigen zeitgenössischen Stimmen, die an die heutige Beurteilung des Nationalsozialismus erinnern, stammen von Künstlern, wie

Tucholsky oder Hans "Jean" Arp. Auch Lale Andersen mißtraute "Herrn Hitler".

Möge diese Arbeit einen Beitrag zur Aufklärung der "unverdaulichen" nationalsozialistischen Gedankengänge leisten!

## 5. Zeittafel

- Oktober 1918 - Im Auftrag der Thule-Gesellschaft gründen Karl Harrer (Sportjournalist) und Anton Drexler (Werkzeugschlosser) einen politischen Arbeiterzirkel.
- 05.01.1919 - Anton Drexler gründet die DAP.
- 16.10.1919 - Eintritt Hitlers in die DAP.
- 03.03.1920 - Umbenennung der Partei in NSDAP.
- 1921 - Hitler wird Parteivorsitzender.
- 09.11.1923 - Hitlers mißglückter Putschversuch in München. Er wird zu 5 Jahren Festungshaft verurteilt.
- Während der Festungshaft in Landsberg am Lech schreibt Hitler sein programmatisches Buch "Mein Kampf".
- 20.12.1924 - Vorzeitige Haftentlassung wegen guter Führung.
- 1925 - Neugründung der NSDAP und Aufstellung der SS.
- 1926 - Gründung des NSLB, der HJ und anderer Organisationen.
- 1927 - Gründung des "Roten Hakenkreuzes", später NS-Frauenschaft.
- 14.09.1930 - Die NSDAP erhält 107 Sitze im Reichstag.
- 31.07.1932 - Mit 230 Sitzen wird die NSDAP die stärkste Partei im Reichstag.
- 30.01.1933 - Ernennung Hitlers zum Reichskanzler - "Machtergreifung".
- 27.02.1933 - Reichstagsbrand
- 28.02.1933 - "Reichstagsbrandgesetz"
- 23.03.1933 - "Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich" ("Ermächtigungsgesetz")
- 01.04.1933 - Boykott jüdischer Geschäfte
- 02.05.1933 - Aufhebung der Gewerkschaften
- 10.05.1933 - Verbrennung "undeutschen Schrifttums"
- 14.07.1933 - Gesetz gegen die Neubildung von Parteien

- 20.07.1933 - Konkordat zwischen dem Deutschen Reich und dem Vatikan
- 14.10.1933 - Hitler verläßt die Abrüstungskonferenz. Deutschland tritt aus dem Völkerbund aus.
- 26.01.1934 - Nichtangriffspakt mit Polen
- 30.06.1934 - "Röhm-Putsch"
- 30.07.1934 - Bewaffnung einer Division der SS 02.08.1934 - Tod Hindenburgs. Hitler wird Reichspräsident und damit Oberbefehlshaber der Reichswehr.
- 20.12.1934 - "Heimtücke-gesetz"
- 13.01.1935 - Volksabstimmung im Saarland
- 16.03.1935 - Einführung der allgemeinen Wehrpflicht
- 18.06.1935 - Deutsch-Englischer Flottenvertrag
- 02.10.1935 - Mussolini erklärt Äthiopien den Krieg
- 09.11.1935 - Zum 1. Mal die, fortan alljährliche, Ehrung der Toten des Marsches auf die Feldherrnhalle
- 07.03.1936 - Besetzung des entmilitarisierten Rheinlandes durch deutsche Truppen
- 09.05.1936 - Siegeskundgebung Mussolinis über Äthiopien
- 11.07.1936 - Abkommen Hitlers mit Österreich zur Wahrung von dessen Souveränität
- 25.07.1936. - Hitler unterstützt den Spanier Franco im Bürgerkrieg mit JU 52-Bombenverbänden.
- 01.08.1936 - Beginn der Olympischen Spiele in Berlin
- 01.11.1936 - Mussolini ruft die Achse Berlin-Rom aus.
- 25.11.1936 - Antikomintern-Pakt zwischen Deutschland und Japan
25. - 28.
- Sept. 1937 - Besuch Mussolinis in Deutschland 06.11.1937 - Italien tritt dem Antikomintern-Pakt bei.
- 04.02.1938 - Fritsch und v. Blomberg werden wegen nebulöser Anschuldigungen aus der Reichswehr verabschiedet, deren tatsächlicher Oberbefehlshaber daraufhin Hitler wird.

12.03.1938 - Angliederung Österreichs

01.10.1938 - Angliederung des Sudetenlandes

09.11.1938 - "Reichskristallnacht"

15.03.1939 - Einmarsch in die Tschechoslowakei

16.03.1939 - Bildung des Reichsprotectorats

Böhmen und Mähren

23.03.1939 - Einmarsch deutscher Truppen in das Memelgebiet,  
das von Litauen zurückgefordert wurde. Es  
war 1923 abgetreten worden.

01.04.1939 - Gründung der "Deutschen Einheitsschule"

07.04.1939 - Angriff Italiens auf Albanien

24.08.1939 - Hitler-Stalin-Pakt, geschlossen durch Ribbentrop  
und Molotow mit einem geheimen Zusatzprotokoll  
über Polen und das Baltikum.

27.08.1939 - Rationierung der Lebensmittel in Deutsch-  
land

01.09.1939 - Angriff auf Polen

19.12.1941 - Hitler übernimmt selbst die Heeresleitung

20.07.1944 - Attentat v. Stauffenbergs auf Hitler,  
Putschversuch in Berlin und Paris.

29.04.1945 - Heirat mit Eva Braun

30.04.1945 - Selbstmord

6. Liste der Abkürzungen

AHS	- Adolf-Hitler-Schule
BDF	- Bund Deutscher Frontkämpfer
BDM	- Bund Deutscher Mädels
DAF	- Deutsche Arbeitsfront
DE	- Deutscher Erzieher
DEG	- Deutsche Erziehergemeinschaft
DF	- Deutsches Frauenwerk
DMR	- Deutscher Mädchenring
HJ	- Hitlerjugend
Jg	- Junggenosse
JMB	- Jungmädelsbund
JV	- Jungvolk
KDF	- Kraft durch Freude
NSDAP	- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDSTB	- Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSLB	- Nationalsozialistischer Lehrerbund
NSV	- Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
Pg	- Parteigenosse
Pgn	- Parteigenosssin
RAD	- Reichsarbeitsdienst
RFSS	- Reichsführer SS
RJF	- Reichsjugendführung
RJP	- Reichsjugendpressedienst
RLB	- Reichsluftschutzbund
SA	- Sturmabteilung der NSDAP
SAR	- SA-Reiterei
SD	- Sicherheitsdienst
SS	- Schutzstaffeln der NSDAP
VB	- Völkischer Beobachter
WHW	- Winterhilfswerk

7. Zeitzeugen

1. Herr und Frau Schmalz, Jahrgang 1933 und 1934
2. Zwei weibliche Zeitzeuginnen, Jahrgang 1927 und 1928

## 8. Literaturverzeichnis

### Primäre Quellen:

- (1) BÄUMLER, Alfred: Bildung und Gemeinschaft, Berlin 1942
- (2) ders.: Politik und Erziehung, Berlin 1939
- (3) HEHLMANN, Wilhelm: Pädagogisches Wörterbuch, Stuttgart 1942. 3. Auflage
- (4) HITLER, Adolf: Mein Kampf, München 1933. 78. - 84. Auflage
- (5) HÖRDT, Philipp: Grundformen volkhafter Bildung, Frankfurt/Main 1933. 2. Auflage
- (6) MICHIELS, Hanns: Unsere Jugend - allen ein Vorbild. In: Kreisverwaltung Ahrweiler (Hrsg.): Jahrbuch des Kreises Ahrweiler, Remagen 1937
- (7) KRIECK, Ernst: Erziehung im nationalsozialistischen Staat, Berlin 1935
- (8) ders.: Erziehung und Entwicklung. Vorspiele zur 'autonomen Pädagogik, Freib. i. Breisg. 1921
- (9) ROSENBERG, Alfred: An die Dunkelmänner unserer Zeit. Eine Antwort auf die Angriffe gegen den "Mythus des 20. Jahrhunderts", München 1935
- (10) ders.: Der Kampf um die Freiheit der Forschung. In: Schriften der Hallischen Wissenschaftlichen Gesellschaft. Band 1, Halle/Saale 1938
- (11) ders.: Der Mythus des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. 149. - 152. Auflage, München 1939
- (12) ders.: Protestantische Rompilger. Der Verrat an Luther und der "Mythus des 20. Jahrhunderts", München 1937

### Aktenmaterial:

- aus dem Bundesarchiv Koblenz:

- (13) NS 12/286: Verschiedene Unterlagen, hierin: Kritik an der Schülerzeitschrift "Hilf mit!"  
Kritik des NS-Lehrerbundes am Reichsjugendpressediens.

(14) NS 12/905: Tätigkeitsberichte der Gaue des NSLB (1933 - 1938)  
auf folgenden Gebieten:

- Erziehung und Unterricht, Politische Schulung
- Organisation, Schrifttum
- Volks- und. Sippenkunde
- soziale Schuljugendarbeit
- Kunsterziehung, Presse und Propaganda
- verschiedene Lehrfächer und Sachgebiete für  
den Gau Württemberg und Hohenzollern

(15) aus dem Findbuch NS 28, Hitlerjugend

(16) NS 28/83: BDM und HJ

- aus dem Landeshauptarchiv Koblenz:

(17) 441/30 215: Das katholische Schulhaus (Knabenschule) zu  
Sinzig (im Schießberg). Kreis Ahrweiler 1907 - 1940

(18) 441/32 700: Bau und Reparatur des katholischen  
Schulhauses zu Sinzig. Kreis Ahrweiler 1907 - 1943

(19) 441/36 073: Katholische Schule zu Sinzig.

Kreis Ahrweiler 1928 -1943

- aus dem Sinziger Schloß:

(20) Die Jahrgänge 1933 - 1945 der Sinziger  
Zeitung auf Mikrofilm

- aus der Grundschule Westum:

(21) Verordnungen und Konferenzergebnisse 1932 - 1937

(22) Westumer Schulchronik 1933 -1945

Sekundärliteratur:

(23) BERBERICH, Markus: Fahnen, Reden, Liebesgaben.

Schule und Zeitgeschehen 1914 - 1945. In: Arbeitskreis  
Eifeler Museen (Hrsg.): Tafel, Griffel, Rutenstock. 150  
Jahre Eifeler Volksschulleben, Meckenheim 1989, Seite  
199 - 226

(24) BRUCHHÄUSER, Karl: Heimatbuch der Stadt Sinzig,  
Koblenz-Lützel 1953

- (25) EILERS, Rolf: Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat. Köln und Opladen 1963
- (26) FEST, Joachim C.: Hitler. Eine Biographie. Frankfurt/Main und Berlin 1973
- (27) FREISTEDT, Marino: Franken im Spiegel der Zeiten. In: Haffke, Jürgen und Koll, Bernhard (Hrsg.): Sinzig und seine Stadtteile - gestern und heute. Sinzig 1983, Seite 484 -508
- (28) GAMM, Hans-Jochen: Der braune Kult. Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion. Ein Beitrag zur politischen Bildung. Hamburg 1962
- (29) ders.: Führung und Verführung. Pädagogik des Nationalsozialismus. München 1964
- (30) HAFFKE, Günther: Geschichte von Koisdorf. In: Haffke, Jürgen und Koll, Bernhard (Hrsg.): a.a.O., Seite 509 - 558
- (31) HAFFKE, Jürgen: Die Gemeinde Bodendorf im 19. und 20. Jahrhundert. In: Haffke und Koll (Hrsg.): a.a.O. Seite 427 - 483
- (32) ders.: Sinzig und seine Stadtteile im Bild der Statistik. In: Haffke und Koll (Hrsg.): a.a.O., Seite 755 - 767
- (33) HAFFNER, Sebastian: Anmerkungen zu Hitler, München 1983. 23. Auflage
- (34) JANTA, Leonhard (Hrsg.): Kreis Ahrweiler unter dem Hakenkreuz. Die politische und wirtschaftliche Situation vor 1933  
Die nationalsozialistische Diktatur 1933 - 1945 Die politischen Konsequenzen nach dem Zusammenbruch 1945. Studien zu Vergangenheit und Gegenwart Band 2. Bad Neuenahr-Ahrweiler 1989
- (35) ders.: "... der Führer ist ein Lump" - die Verfolgung sog. heimtückischer Angriffe auf Partei und Staat im Kreis Ahrweiler während der NS-Zeit. In: Landkreis Ahrweiler (Hrsg.): Kreis Ahrweiler Heimatjahrbuch 1990, Seite 101 - 104

- (36) KLEINPASS, Hans: Sinzig von 1815 bis zur Gebietsreform 1969. In: Haffke und Koll (Hrsg.): a.a.O., Seite 156 - 329
- (37) KLÖNNE, Arno: Gegen den Strom. Bericht über den Jugendwiderstand im Dritten Reich. Hannover und Frankfurt/M. 1960. 2. Auflage
- (38) OTTWEILER, Ottwilm: Die Volksschule im Nationalsozialismus, Weinheim und Basel 1979
- (39) REIFENRATH, Dr. Bruno H.: Die Nietzsche-Rezeption der nationalsozialistischen Pädagogik. In: Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik 1980, Seite 245 - 269
- (40) SCHMALZ, Heinz: Zur Geschichte von Westum. In: Haffke und Koll a.a.O., Seite 596 - 651

Unveröffentlichte Quellen:

- (36) HARTMANN, Volker: Die Unterdrückung und Verfolgung der Juden unter dem Nationalsozialismus am Beispiel der Gemeinde Sinzig am Rhein. Facharbeit in Geschichte, geschrieben 1981
- (41) SCHMALZ, Heinz: Bräuche in Westum Band II 1979 (Kopie im Kreisarchiv Ahrweiler)
- (42) ders.: Sinzig im "Dritten Reich" Band I (1933 - 1939) 1989 (Kopie im Kreisarchiv Ahrweiler)
- (43) ders.: Sinzig im "Dritten Reich" Band II (1939 - 1945) 1989 (Kopie im Kreisarchiv Ahrweiler)

Nachschlagewerke:

- (44) Das Bertelsmann Lexikon in vier Bänden. Dritter Band M - Sd, Gütersloh 1954
- (45) Die große Bertelsmann-Lexikothek. Unser Jahrhundert in Wort, Bild und Ton. Die 30er Jahre. Gütersloh 1991
- (37) Lexikon der Pädagogik. Neue Ausgabe. Zweiter Band. Frankreich bis Kuba. Freiburg, Basel, Wien 1970.
- (38) Neue Deutsche Biographie. 13. Band. Herausgegeben v.d. historischen Kommission b.d. Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1982

Versicherung

Ich versichere, daß ich die Arbeit selbständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe.

Sinzig-Koisdorf, den 7. Mai 1991 Klaus Weyell

Danksagung

Ich bedanke mich besonders bei Herrn Dr. Reifenrath für seine inhaltsbezogenen Ratschläge, bei Herrn Prof. Krueger für die Beantwortung formaler Fragen, bei Herrn Schmalz, der mir eine Fülle von Material zur Verfügung stellte und bei Herrn Kerber, dem Schulleiter der Westumer Schule, durch den mir die Schulchronik und die Verordnungen zugänglich wurden.

Außerdem bedanke ich mich bei dem Sinziger Stadtarchivar Herrn Menacher für die Möglichkeit der Einsichtnahme in die Sinziger Zeitung und bei meiner Schwester Edith Kilp für das Tippen der Arbeit und natürlich bei den Zeitzeugen.